

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblattausgabe“

Erstausgabe gedruckt um 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblattausgabe“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 75 Bg. monatlich, 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangiergeld. Bei 1.30 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichsgebietes. Bezugs-Entscheidungen nehmen ausserdem entgegen in Wiesbaden die Postämter der Reichspostverwaltung 18, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Städten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Bg. für örtliche Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Bg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bg. für örtliche Kleinanzeigen; 2 Bg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unendlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 13. Mai 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 224. - 64. Jahrgang.

Der Friedensfühler.

Wilson's „herrliche Gelegenheit“.

Im Verlauf der internationalen Debatte über den letzten deutsch-amerikanischen Notenwechsel stellt sich heraus, daß die amerikanische Presse in der deutschen Antwort einen „Friedensfühler“ entdeckt haben will. Gemeint ist offenbar die Stelle, in der es heisst, das Bestreben der Stärke habe es der deutschen Regierung erlaubt, zweimal im Laufe der letzten Monate ihre Bereitschaft zu einem Deutschlands Lebensinteressen sichernden Frieden offen und vor aller Welt zu bekunden. Also das offene ehrliche Friedensangebot, wie es der deutsche Reichskanzler wiederholt vor aller Welt erklärt hat. Von einem „Friedensfühler“ könnte man doch nur sprechen, wenn Deutschland bisher nicht zum Frieden bereit gewesen wäre und nun unter der Hand anklopfen wollte. Aber wir wollen mit den amerikanischen Zeitungen darüber nicht streiten, wenn nur bei dem weiteren Hin und Her etwas Vernünftiges herauskommt. Das scheint jedoch nicht der Fall zu sein. Mit einer gewissen Herablassung, deren Ton eben auch nicht sehr gefällt, läßt sich, wie wir mitteilen, die New Yorker „Evening Post“ aus Washington melden, es sei immerhin möglich, daß der deutsche Friedensfühler bei Wilson einige Aufmerksamkeit finden werde. Aber das werde in einer besonderen Mitteilung geschehen. Ob Wilson seine Vermittlungsversuche wieder aufnehmen werde, wisse man nicht, aber etwas, das hierauf hinausläuft, werde ernstlich erwogen. Diese Wendungen sind allerdings etwas auffallend, besonders im Zusammenhang mit der Tatsache, daß Oberst Soule — auch das teilten wir bereits mit —, der Vertreter Wilsons, beabsichtigen soll, eine neue Reise nach Europa zu unternehmen. Man erinnert sich jetzt in politischen Kreisen, daß Wilson vor einigen Monaten alle amerikanischen Vertretungen Europas angewiesen hat, ihm über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Staaten, bei denen sie beglaubigt sind, einen ganz eingehenden vertraulichen Bericht zu liefern. Das war ungefähr um die Zeit der ersten Reise des Obersten Soule. Der auf Deutschland bezügliche Bericht wurde von dem amerikanischen Botschafter Herrn Gerard und dem Generalkonsul Hay ausgearbeitet. Der Präsident wollte nur Tatsachen wissen, aus denen er sich die Schlüsse selbst ziehen könne. Die Botschafter und Generalkonsuln in England, Frankreich, Russland, Italien, Österreich-Ungarn und der Türkei sandten gleichfalls ihre Berichte ein. Präsident Wilson ließ nichts in seinen Anweisungen darüber verlaufen, wozu er diese Informationen brauche. Man glaubt aber, daß er aus den Tatsachen feststellen wollte, wieviel Anforderungen die kriegsführenden Mächte noch an Amerika stellen würden, und um sich ein Bild darüber zu machen, ob im weiteren Verlauf diese wirtschaftlichen Verhältnisse die Friedensmöglichkeiten näher rücken. Es scheint nun, daß eine ähnliche Aktion zurzeit von Washington aus im Gange ist. Wohin sie aber führen soll, zu einer persönlichen Vermittlungstätigkeit Wilsons oder zum Versuch eines vorbereitenden Friedenskongresses, das bleibt noch reichlich unklar. In jedem Falle darf gesagt werden, daß Deutschland und seine Verbündeten solchen Vermittlungen nicht nur vollständig fern stehen, sondern ihnen auch mit großer Mühe, um nicht zu sagen, mit Mißtrauen begegnen. Auf die amerikanische „Unparteilichkeit“ in Methode und Unterbesuchfragen braucht jetzt wohl nicht mehr zurückgegriffen zu werden. Es genügt, die eine kleine Tatsache zu erwähnen, daß im Staatsdepartement zu Washington immer noch 125 britische Untertanen beschäftigt sind. Von einer diplomatischen Beförderung, in der die englische Hand so offenbar gegen uns arbeitet, kann das Deutsche Reich niemals eine erspriessliche Tätigkeit zur Annäherung eines vermittelnden Ausgleichs erwarten. Wir müssen also gleich von vornherein wieder dankend ablehnen. Wenn die (übrigens deutschfreundlichen) Hearst-Zeitungen jetzt nach der Annahme der deutschen Antwort von Wilson's „herrlicher Gelegenheit“ sprechen, eine neue Vermittlung zwischen den kriegsführenden Völkern zu versuchen, so mag das ja ganz gut gemeint sein, irgend einen praktischen Sinn und Wert hat es nicht. Die neutrale Regierung, die durch Gestattung der ungeheuren Waffenlieferungen an unsere Feinde und dann durch Rötigung, unseren U-Bootskrieg einzuschränken, ihre Ungeeignetheit bewiesen hat, zwischen den Parteien zu stehen und beide Teile zu hören, wird niemals unser Vertrauen zu einem Schiedsrichteramt gewinnen. „Wegen Befangenheit abgelehnt!“ Das bleibt das Wort, das ihr von deutscher Seite stets entgegenkommen wird. Und daran ändert auch die glücklicherweise durchgeführte Einigung in der Torpedierungsfrage nichts das mindeste.

Der Rücktritt des Staatssekretärs v. Delbrück.

W. T. B. Berlin, 12. Mai. (Amtlich.) Wie wir hören, hat sich der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück wegen seines Gesundheitszustandes genötigt gesehen, ein Abschiedsgesuch einzureichen. Der Minister leidet an Zukunftsangst als der Folge einer leichten Zuckerkrankheit und bedarf nach ärztlichem Rat einer längeren Kur.

Aber die Person des Nachfolgers ist mit Rücksicht auf die schwebenden Organisationsfragen eine Entscheidung erst in einiger Zeit zu erwarten.

Clemens Delbrück wurde am 19. Januar 1856 in Halle als Sohn des Kreisphysikus Dr. Ernst Delbrück und seiner Gemahlin Anna Kluge geboren. Er kam 1882 als Regierungsassessor nach Marienwerder, wurde 1885 Landrat in Luchel und im Januar 1892 Regierungsrat beim Oberpräsidium in Danzig.

Im Jahre 1896 wurde er zum Oberbürgermeister von Danzig gewählt und war in dieser Stellung bestrebt, die finanzielle Belastung der Großstädte durch die Landesgesetzgebung zu verringern. Im September desselben Jahres wurde Dr. Delbrück als Nachfolger des Staatsministers v. Goltz Oberpräsident von Westpreußen. Er verblieb drei Jahre in diesem Amte und wurde am 19. Oktober 1905 an Stelle des zurücktretenden Staatsministers v. Müller preussischer Handelsminister. Als am 14. Juli 1909 Reichskanzler Fürst v. Bülow die nachgesuchte Entlassung erhielt und von Bethmann-Hollweg an seine Stelle trat, wurde Delbrück gleichzeitig zum Staatssekretär des Innern ernannt. Im Laufe seiner Amtszeit hat Staatssekretär Delbrück von größeren Gesetzentwürfen, die in sein Ressort fielen, vor allem die Reichsversicherungsordnung und die Privatangelegenheitenversicherung durchgeführt. Im übrigen galt er als Anhänger eines gemäßigten Tempus in der Sozialpolitik.

Teilung des Reichsamts des Innern.

Br. Berlin, 13. Mai. (Eig. Drahtbericht. Zens. An.) Die „B. Z.“ schreibt: Der Krieg scheint den Teilungsplan des Reichsamts des Innern wenn nicht schon zur Lösung selbst, so doch mindestens ein mächtiges Stütz zu ihr hinzubringen. Mit dem Krieg sind dem Reichsamt des Innern neue und gewaltige Aufgaben entstanden, die für sich allein einen ganzen Mann erfordern. Die in schärfster Arbeit verzeirte Kraft des Staatssekretärs Dr. Delbrück war ihnen nicht mehr gewachsen und es ist heute jedermann klar, daß eine einzige Persönlichkeit unzulänglich die Geschäfte des ganzen Amtes so ganz souverän beherrschen könnte, wie es unbedingt notwendig ist. Wenn nun auch Herr von Bethmann-Hollweg sich noch nicht entschließen möchte, das Reichsamt des Innern in wenigstens zwei gleichberechtigte Reichsämter zu teilen, so wird doch die innere Teilung des nach außen einheitlich bleibenden Amtes so weit gehen müssen, daß sie als vorläufige und endgültige Auflösung zu betrachten ist. Wir geben zu, daß die endgültige Teilung die Möglichkeit früherer Ermächtigungen beansprucht, wie solche nur im Frieden möglich sind. Vielleicht wird sich im Frieden die Notwendigkeit zeigen, die Teilung des Reichsamts des Innern nach anderen Gesichtspunkten vorzunehmen, als diejenigen sind, die sich heute allein aus dem Kriegsbedürfnis ergeben.

Staatssekretär Graf Ködern der voraussichtliche Nachfolger. — Die Einrichtung einer Lebensmittelzentrale im Reichsamt des Innern.

L. Berlin, 13. Mai. (Eigene Meldung. Zens. An.) Von allen Kandidaten für die Nachfolge Delbrücks scheint, wie wir hören, der ehschloßthümliche Staatssekretär Graf Ködern die meiste Aussicht zu haben, da er politisch rechts auf Sympathien zählen könnte, die an leitender Stelle jetzt zum Ausgleich gewisser Spannungen für taktisch erstrebenswert gehalten werden mögen. Aber dieser Ernennung steht die Frage entgegen, ob sich ein Amtswechsel im ehschloßthümlichen Grenzgebiet jetzt sehr empfehlen würde. Man nennt auch neben Graf Rosadowsky den Unterstaatssekretär des Reichsamts des Innern Freiherrn v. Stein, mit dem der Reichskanzler eingehende Besprechungen hatte, und neben dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn v. Rheinbaben, den Reichshaussekretär Dr. Helfferich. Das ganze Geheimnis der verlängerten Krise beruhe darauf, daß man dem Reichshaussekretär Gelegenheit geben wollte, vor den Ausschüssen seine Steuervorschläge bis zuletzt zu verteidigen. Dr. Helfferich wäre nicht abgeneigt, dann die Vertretung der aus den Ausschüssen hervorgehenden Vorlagen einem Nachfolger zu überlassen, zumal von seinem ersten Projekt nicht allzuviel übrig geblieben wäre. Wir können uns nicht recht denken, daß man höchsten Orts unseren bewährten Reichshaussekretär für die fernere Kriegsdauer

nicht an seinem Platze belassen möchte. Zweifellos würde Dr. Helfferich, der seine hohen parlamentarischen Fähigkeiten bewiesen hat, auch als Staatssekretär des Innern bedeutende Dienste zu leisten vermögen. Man will sogar schon den Nachfolger Helfferichs im Reichsamt kennen. Das „B. Z.“ nennt den Unterstaatssekretär im preussischen Handelsministerium Göppert, der früher Bismarckminister gewesen ist. Göppert hat sich zuletzt mit der Fleischversorgung der Städte und der Organisation der Viehhandelsverbände befaßt. — Die Einrichtung einer besonderen Abteilung für Lebensmittelversorgung im Reichsamt des Innern, die Dr. Delbrück vor seinem Scheiden selbst beantragte, ist bestimmt beschlossen worden. An ihre Spitze soll ein Verwaltungsbeamter treten. Das „B. Z.“ nennt den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen Freiherrn v. Patocki. Gleichzeitig soll in dieses Lebensmittelamt auch ein General treten, der sich schon in der militärischen Lebensmittelversorgung betätigt hat. Er soll mit besonderen Vollmachten ausgerüstet werden. Die Person steht noch nicht fest, doch dürfte auf eine Persönlichkeit zurückgegriffen werden, die im Intendantenwesen praktische Erfahrung gesammelt hat.

Aus der Berliner Presse.

L. Berlin, 13. Mai. (Eigene Meldung. Zens. An.) Alle Morgenblätter, auch die rechtsstehenden, erkennen in ihren Besprechungen die hohe Befähigung und die große Arbeitskraft des scheidenden Dr. Delbrück an, der nicht allein für die Mängel in der gewaltigen Ernährungsorganisation während des Krieges verantwortlich zu machen sei.

Berlin, 13. Mai. Zum Rücktritt des Staatssekretärs Dr. Delbrück wird daran erinnert, daß es der frühere Kultusminister von Goltz war, der als Oberpräsident den damals am Danziger Oberpräsidium arbeitenden Regierungsrat Delbrück so sehr schätzte, daß er nach dem Tode des Oberbürgermeisters Baumhagen den Regierungsrat Delbrück aufs wärmste empfahl. Er bewährte sich aufs Beste. Es kamen bedeutungsvolle Tage für die alte Hansestadt an der Weichsel. Das Interesse des Kaisers für die Stadt war sehr reg. 1901 fand die Verlegung des Kaiser Leib-Gusaren-Regiments hierher statt und die Vereinigung mit den Danziger Leib-Gusaren. Der dem Kaiser würdigen hohen Hofmusikanten begünstigte Delbrück den Kaiser und den General v. Madsen, der jetzt an die Spitze der Leib-Gusaren-Brigade trat. Der Monarch fand an dem Haupt der Stadt und seiner einbreitenden Rede Gefallen und schon damals wußte man, daß Delbrück der kommende Mann Wilhelms II. war.

Das „Berliner Tageblatt“ bespricht dann die Leitung des preussischen Handelsministeriums durch Delbrück und dessen Wirken als Staatssekretär des Innern und sagt: Es scheint jetzt ein überarbeiteter, kranker Mann aus dem Amte. Die Aufgaben sind ihm über den Kopf gewachsen. Den meisten anderen, die nur kritisieren können, wäre es sicher nicht besser gegangen.

In der „Vossischen Zeitung“ heisst es: Das Reichsamt des Innern bildet schon in ruhigen Zeiten seinen Leiter eine gewaltige Last auf. Sie brühte auf Delbrück boppelt und dreifach schwer, als bei Ausbruch des Krieges der Kreis seiner Pflichten erweitert wurde durch die Ernennung zum Stellvertreter des Reichskanzlers. Mit Delbrücks Name ist die Reichsverwaltungsordnung auf immer verknüpft. Der Sozialpolitiker Delbrück kennzeichnet ein Wort, das er als Handelsminister gesprochen hat, als er der scharfen Betonung des Herrschaftsanspruchs entgegentrat.

In der „Arbeitszeitung“ wird gesagt: Über bemerkt wurde es von den rechtsstehenden Parteien, daß er sich gegen eine Sondergesetzgebung zum Schutze der Arbeitswilligen aussprach.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hebt die außerordentliche Arbeitskraft und rasche Auffassungsgabe sowie das rechnerische Geschick Delbrücks hervor.

Im „Total-Anzeiger“ wird das Wirken Delbrücks im Reichsamt des Innern ausführlich gewürdigt und dann gesagt, daß seine Ersetzung zeitlich mit Anträgen zusammenfiel, die gegen sein Amt erhoben wurden, weil es sich der Aufgabe der Lebensmittelversorgung während des Krieges nicht in vollem Maße gewachsen zeigte.

Deutschland und Amerika.

Man erwartet auch in Washington keine weitere Antwort von uns!

W. T. B. New York, 12. Mai. (Nichtamtlich. Funkdruck des Vertreters des B. Z. N.) In amtlichen Washingtoner Kreisen erwartet man keine Antwort auf die letzte amerikanische Note, und man hofft auch, daß keine Antwort kommen werde, so daß die Auseinandersetzungen beendet sind und die Aufregung sich legen kann.

Die Befriedigung über die deutsche Note in Amerika.

Eine Untersuchung des „Gymric“-Falles.

Br. New York, 13. Mai. (Eig. Drahtbericht. Zens. An.) Dem „B. Z.“ wird durch Funkdruck gemeldet: Der allgemeine Eindruck der deutschen Note ist die Befriedigung darüber, daß Deutschland den Forderungen Amerikas nachgegeben hat. Man ist der Ansicht, daß Deutschland sich jetzt aus einer misslichen Lage herausgezogen und die Fortdauer freundschaftlicher Beziehungen möglich gemacht habe. Das amerikanische Volk habe kein Verlangen nach einem Kriege mit Deutschland. Der Streit sei nun mindestens vertagt. — Die amerikanischen Konsuln sind angewiesen worden, eine Untersuchung über den Untergang des Dampfers „Gymric“ anzustellen.

Zustimmungen zu Wilsons letzter Antwort.

W. T.-B. New York, 13. Mai. (Nichtamtlich.) Durch Punktspruch vom Vertreter des B. T.-B.) Die Presse erklärt sich allgemein mit der letzten nach Berlin gerichteten Mitteilung des Präsidenten Wilson einverstanden. — Der Vorsitzende des Repräsentantenhaus-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten äußerte: Diese Note wird der Lage gerecht und, wie ich glaube, wird sie die Billigung des Kongresses finden. Es scheint mir, daß die Note tatsächlich den Streit über den Unterseebootkrieg beenden wird, unter der Voraussetzung, daß Deutschland die Versprechungen erfüllt. Wir nehmen die Versicherungen Deutschlands an, aber wir können nicht damit einverstanden sein, daß diese Versicherungen in irgend einer Beziehung stehen sollen zu unseren diplomatischen Verhandlungen mit England. Ich glaube nicht, daß Deutschland ein bedingungsloses Zugeständnis zu machen beabsichtigt, sondern lediglich die Anregung oder Hoffnung zum Ausdruck brachte, daß wir die durch die britische Blockade geschaffene Lage aufzuklären und beseitigen möchten.

„New York World“ bespricht in einem Leitartikel die Note und sagt: Die große Mehrheit des amerikanischen Volkes wünscht keinen Krieg und auch nicht den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Ihr ganzes Verlangen ist, daß Deutschland seine Zusicherungen hält und der Tötung amerikanischer Bürger ein Ende setzt, wenn sie von ihren geschmähten Rechten auf hoher See Gebrauch machen. Dies kann nur so geschehen, daß Deutschland sich bei seinen Unterseeboot-Operationen an die Regeln des Kreuzerrieges hält. Geschieht dies, so wird es in Zukunft keine Krise geben, geschieht es nicht, so wird die Verantwortlichkeit für irgendwelche unglückseligen Folgen in vollem Umfang der deutschen Regierung zufallen.

Die Lage im Westen.**Ein vielversprechendes englisches Zugeständnis.**

Zur Ergebung des Generals Townshend in Kut-el-Amara.

Br. Berlin, 12. Mai. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Noch vor der Einnahme von Kut-el-Amara erschien in der „La Revue Bleue“ am 22. April eine scharfe Kritik der mesopotamischen Expedition. Alle Expeditionen nach weit abgelegenen Gegenden, die von irgendwelcher Bedeutung sind und das Mutterland schwächen — so heißt es darin — müssen im Prinzip verdammt werden. Der Feldzug in Mesopotamien, der beträchtliche englisch-indische Kräfte dort festhält, ist ein reiner kolonialer Eroberungszug. Er hat in den europäischen Kämpfen keinerlei Bedeutung. Es ist zu bedauern, daß ein Offizier von den Fähigkeiten des Generals Townshend in einem Kolonialfeldzug verloren geht. Dieser so bedeutende Offizier hatte sein ganzes Leben lang die Schlachtfelder Frankreichs und Belgiens studiert im Hinblick auf einen kommenden europäischen Krieg.

Dieses Zugeständnis der „La Revue Bleue“ ist hochinteressant. Es zeigt wiederum, wie ein hoher englischer Offizier in Belgien — und doch wohl mit dem Einverständnis der belgischen Regierung — seine Studien für den künftigen Krieg gegen Deutschland gemacht hat.

Ein russischer Sondergesandter im Lager von Mailly.

W. T.-B. Bern, 12. Mai. (Nichtamtlich.) Laut „Echo de Paris“ traf im Lager von Mailly der vom Zaren mit einer Sondermission beauftragte General Fürst Orbeliani ein.

Clemenceau krank?

Br. Bern, 12. Mai. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Clemenceau scheint krank zu sein. Er hat seit einigen Tagen in seinem „L'homme enchaîné“ keine Zeile geschrieben und bisher weder zur deutschen Note noch zu der Antwort Wilsons Stellung genommen. Die von ihm allein mit einigem Mut geführten Angriffe gegen England weicht er heute durch Etienne Clémentel fortzusetzen. Etienne Clémentel schiebt die Verantwortung für die Steigerung der Lebensmittel England zu und kritisiert die Nachricht in der „Times“ von einigen Tagen von einem englischen Schiff von noch nicht 5000 Tonnen, das in vier Monaten 1370 000 Franken

verdient habe, fast das Doppelte von dem, was der Dampfer voriges Jahr gekostet hat. Die britische Regierung müßte begreifen, daß die Handlungsweise der englischen Regierung Italien und Frankreich schwächen muß.

Der Krieg gegen England.**Die Lage in Irland.****Ein außerordentlicher Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs Georg.**

Sir Roger Casements Verurteilung.

Br. Amsterdam, 13. Mai. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Ein außerordentlicher englischer Ministerrat hat sich unter dem Vorsitz des Königs Georg V. mit den Zuständen in Irland beschäftigt. Obwohl äußerlich Ruhe zu herrschen scheint, ist Irland das Ministerium Asquith den Zuständen auf der grünen Insel. Es beschloß, den gegenwärtigen allgemeinen Belagerungszustand und die Kriegsgerichte in allen Bezirken Irlands für die ganze weitere Kriegsdauer aufrecht zu erhalten. Die bisherigen Garnisone werden erheblich verstärkt und diejenigen Distrikte, die bisher ohne Garnisone geblieben waren, erhalten solche. — Sir Roger Casements Verurteilung zum Tode erscheint zweifellos. Man glaubt indessen nicht, daß das Todesurteil vollstreckt werden wird. Es machen sich in diesem Sinne nicht unwichtige Einflüsse geltend.

Die Erschießung zweier weiterer Irenführer.

W. T.-B. London, 13. Mai. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: James Connolly und John Rodermott, die letzten der beiden Unterzeichner des Manifestes der provisorischen Regierung für Irland, sind gestern morgen vom Kriegsgericht verurteilt und erschossen worden.

Asquiths Bemühungen um einen irischen Ausgleich.

W. T.-B. Rotterdam, 13. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Man vergleicht Asquiths Ankündigung seiner Reise nach Irland allgemein mit seiner Übernahme des Kriegsamtes vor zwei Jahren, als Seely infolge Intrigen seine Demission gebermte. Über die Bedeutung von Asquiths Besuch werden allerlei Vermutungen laut. Die „Daily Chronicle“ gibt zu verstehen, daß die gegenwärtige Militärherrschaft in Irland möglicherweise durch eine andere Regierung ersetzt wird. — „Daily News“ glaubt, daß gestern alle Mitglieder der nationalistischen Partei geglaubt haben, daß Asquith beabsichtige die öffentliche Meinung in Irland auf die Möglichkeit eines Ausgleichs in der Home Rule-Frage zu sondieren. Die Nationalisten gerieten infolge der Lage, die jetzt entstand, in Verlegenheit. Die nationalistischen Führer sind aber bereit, alle Vorschläge zur Schlichtung der irischen Zwistigkeiten zu untersuchen und darüber zu beraten. In dieser Hinsicht denken die Führer der Ulsterpartei anders als ihre Anhänger. Man glaubt, daß Carson seine Anhänger dazu bewegen will, auch ihrerseits etwas zur Erzielung eines Ausgleichs zu tun, aber seine Anhänger wollen von der Home Rule nichts wissen.

Das Verlangen nach genauer Untersuchung.

W. T.-B. London, 12. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Lord Loreburn (Liberal) beantragte, das Haus sollte seine Unzufriedenheit mit der Verwaltung Irlands bekunden. Das Schicksal von Dublin sei nur durch einen Zufall nicht erobert worden. Die Regierung sei auf derartige Ereignisse offenbar gar nicht vorbereitet gewesen, obwohl die bewaffneten Paraden und Wandervorgänge in allen Straßen Dublins und die Verbreitung aufrührerischer Literatur die Regierung hätte warnen sollen. Redner verlangte eine genaue Untersuchung.

Direkt sei noch nicht der einzige Minister, der von den Vorgängen in Irland Kenntnis gehabt hätte. Der Redner kritisierte den Mangel der Kontrolle im Parlament und erinnerte an die Expedition nach Antwerpen und die Unternehmungen nach Gallipoli und Mesopotamien, wo die Streitkräfte zersplittert, das Prestige vermindert und wo Tausende von Menschenleben verloren gegangen seien, ohne daß eine gründliche Kritik erfolgte und ohne daß man wisse, wer die Schuld trage. Dasselbe gelte jetzt auch von Irland. Lord Loreburn schloß, er verfolge in dieser furchtbaren Zeit das Ziel, einen ehrenvollen Frieden zu erhalten, sobald er erreichbar sei und bis dahin alle Opfer für die Truppen im Felde zu bringen. — Lord Middlemore gab mehrere Beispiele für die Leichtfertigkeit der irischen Verwaltung. Der Staatssekretär habe gewußt, daß vier Rebellen erhebliche Vorräte an Waffen, Munition, Explosivstoffen und Geld hatten und die jungen noch glänzender gestaltete sich die Wiedergabe des nachfolgenden farbenglühenden Longemaltes „Don Juan“ von Mich. Strauß. In der Ausführung dieser plastisch und kühn instrumentierten, von heißem Temperament durchdrungenen Musik offenbarte das Kurorchester auch nach der rein virtuellen Seite eine völlig gesicherte Kunstfertigkeit, der Dirigent aber seine impulsiven, dabei technisch gefesteten Vantagen: daß Herr Schüricht als Dirigent alles kann, was er als feinfühligster Musiker will, hat er gerade auch bei diesem vielgestaltigen Straußschen Werk aufs neue bewiesen.

Der Solist des Abends war der Hofopernsänger Herr Joseph Schwarz, der gegenwärtig ganz Berlin in Ekstase versetzt. Natürlich geriet auch „ganz Wiesbaden“ in Ekstase. Herr Schwarz verdient solche Bewunderung — wenn sie sich auch, namentlich im Hinblick auf Zeit und Umstände, wohl allzu maßlos äußerte — durch reiche gefangliche Begabung. Er bekundete sich gestern unzweifelhaft als berufener Bühnensänger. Sein Vortritt, der an sich nicht zu den gewaltigen und ehernen gehört, ist von edler Klangfärbung, warm und stoffreich; und gesangstechnisch so vorzüglich durchgebildet, daß der Künstler auf seiner Stimme wie auf einem gefügigen Instrument zu spielen vermag. Der Vortrag zielt auf starke dramatische Wirkungen ab, zuweilen freilich auch auf starke theatralische Effekte. Herr Schwarz „erschien“ zuerst als „Renato“ in Verdis „Rasenball“, um seiner treulosen „Amelia“ blutige Rache zu schwören und ihrer einstigen Lieb- und Treue schmachend zu gedenken; dann als „Jago“ in Verdis „Othello“, um das furchtbare „Crebo“ seines schwarzen Charakters zu enthüllen. Dort — weiche Gesichtszüge des Ausdrucks, schluchzende Portamentos, ausgefüllte dynamische Kontraste; hier — wuchtige Akzente, wilder teuflischer Humor im Ausdruck, einschneidende Schärfe der Deklamation. Die Unmittelbarkeit, mit welcher der Sänger sein temperamentvolles Empfinden auf die Hörer zu übertragen weiß, ist wohl der fruchtigste Hebel zu seinem Erfolg: dieser aber war, wie schon angedeutet, so entzückend als möglich. O. D.

Rekruten zu verführen suchten. Trotzdem habe er nicht getan. Wenn nicht ein Schiff mit einer Ladung von 1800 Tonnen Geschützen, Maschinengewehren und Bomben versenkt worden sei, wären die Schwierigkeiten im Südwesten Irlands noch größer geworden. — Lord Curzon erwiderte in etwas spöttischer Weise, Lord Loreburn wolle anscheinend, daß alle Kriegereignisse der fortlaufenden Erörterung des Parlaments unterworfen würden. Curzon kündigte an, daß eine Untersuchungskommission, der der Exgouverneur von Indien angehört, ernannt worden sei. — Lord Desart sagte, er sei während des Aufstandes in Irland gewesen und sei höchst erstaunt über die optimistische Auffassung in London. Es heiße, daß die Rebellion vorüber sei. Der organisierte Kampf müge vorüber sein, aber er glaube nicht, daß die Gefahren weiterer Unruhen vorüber seien. Die jüngsten Ereignisse könnten wohl noch eine Wiperate der Leidenschaft und Haßes zur Folge haben. Die Einwirkung der Bewegung sei noch nicht ausgestorben. Man müsse dagegen Vorkehrungen treffen. — Lord Donoughmore spottete über die Morde der Untersuchungskommission. Wenn der Exgouverneur von Indien in der irischen Untersuchungskommission sei, sollte man den Staatssekretär Irlands, Birrell, zum Vorsitzenden der Untersuchungskommission über die Ereignisse in Mesopotamien machen.

Weitere Übergriffe Englands gegen die neutrale Post.

Berlin, 13. Mai. (Zens. Bln.) Die „Post. Ztg.“ meldet aus Christiania: Trotz des skandinavischen Protestes nimmt England weiter die neutrale Post fort. Am 11. Mai wurde von dem aus New York angekommenen Dampfer „Gellig Clay“, der 48 Stunden in Kirkwall blieb, 600 Säcke Briefpost, und zwar die gesamte neutrale Brief- und Paketpost, fortgenommen. Drei Säcke mit russischer Post wurden wieder freigegeben.

W. T.-B. Kopenhagen, 13. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Nach einer hiesigen Blättermeldung haben die Verhandlungen anlässlich der letzten Fälle der Beschlagnahme dänischer Post zu dem Ergebnis geführt, daß England versprochen habe, die Briefpost nach Island ungetroffen zu lassen und im übrigen grundsätzliche Zugeständnisse abzulehnte. Betreffs der skandinavischen Post nach Amerika besteht die Aussicht eines gemeinsamen Vorgehens Dänemarks, Schwedens und Norwegens gegen England, um die Verzögerungen in England möglichst abzukürzen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.**Die bevorstehende Eröffnung der griechischen Kammer.**

W. T.-B. Athen, 13. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Von dem Vertreter des B. T.-B.) Am 15. Mai wird die Kammer eröffnet werden und die Regierung den Staatshaushalt vorlegen.

Griechische Verwaltungsmaßnahmen im angegliederten Nord-Epirus.

W. T.-B. Mailand, 13. Mai. (Nichtamtlich.) Ein Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ berichtet aus Athen, daß, nachdem Nord-Epirus gemäß der griechischen Verfassung bereits in zwei Departements, Koriza und Argyrakastro, eingeteilt worden sei, nunmehr ein neuer königlicher Erlass die Gouverneure beider Departements zu Vräkten ernannte, was den administrativen Anschluß an Griechenland vervollständigte.

Der Krieg über See.**Schwere Missionsklagen gegen unsere Feinde.**

W. T.-B. Bern, 13. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Dund“ schreibt: Die Vasser Mission in Indien ist zurzeit in einer misslichen Lage, weil sie gezwungen wurde, sich jedes Rechtes auf ihre Liegenlichkeiten, wie überhaupt auf alles, was zum Missionswerk gehört, zu begeben. An der Goldküste wurden die deutschen Missionare bei ihrer Arbeit belassen, aber aus Indien ausgewiesen. In Japan läßt man sie ruhig weiterarbeiten. In Togo darf in der deutschen Schule sogar der deutsche Unterricht fortgesetzt werden, dagegen haben in Südwestafrika und in Kamerun die deutschen Missionare wie Anstalten schwer zu leiden.

Ein chinesisches Moratorium.

W. T.-B. Peking, 13. Mai. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Infolge der Geldknappheit hat die Regierung für das ganze Land ein Moratorium verkündet. Die Maßnahme erstreckt sich auch auf die Banken Chinas.

Unterhaltungsteil.**Konzert.**

Das gestrige „Zweite Sonderkonzert“ im Kurhause war ebenso zahlreich besucht wie das neulich von Artur Nikisch dirigierte erste. Nachst der Mitwirkung eines Gesangsolisten wird man da auch die Beliebtheit unseres einheimischen Dirigenten Karl Schüricht in Anspruch bringen dürfen: begründet sich doch diese persönliche Beliebtheit auf trefflichster Kunstfertigkeit! Was Herr Schüricht gestern aus seinem Orchester „herausholte“, erinnerte an die besten Gast-dirigenten-Taten, und aus dem Beifall des Publikums sprach mehr als nur flüchtiger Lokalpatriotismus. Beethovens „E-Moll-Sinfonie“ war nun freilich das siegverheißende Ziel des Abends! An diesem mehr als hundertjährigen Denkmal der Kunst, allen bekannt und wohlvertraut, allen zugänglich und verständlich, trotz seiner überragenden Größe und dämonischen Gewalt, — hat sich das Urteil längst erschöpft. Die Musik hat sich in aller Herz und Sinnen förmlich eingegraben, und gleich das Hauptmotiv — der pochende Schicksalsruf — durchdringt den innersten Kern jedes Hörers. Trotz im Kampf, Trotz in Trauer, Sieg in Freiheit: mit welch nachdrücklicher Macht muß diese Sinfonie gerade in heutiger Zeit an die Pforten des Menschenherzens rühren! Und wie muß sie den Dirigenten und die ausführenden zu höchster Kraftanstrengung anfeuern! So geschah gestern. Herr Schüricht bezeugte neben einer stimmungstiefen Auffassung auch eine exakte Ausarbeitung aller Einzelheiten — ohne daß der große Zug des Ganzen darüber zu kurz kam: namentlich das mit aufreißender Lebendigkeit durchgeführte „Scherzo“, der geheimnisreich abschattete Übergang zum „Finale“ und dieses selbst in seinem triumphierenden Aufschwung — gelangten zu prächtiger Wirkung. Die feurigen Empfindungen des Dirigenten teilten sich dem Orchester unweigerlich mit: die Kurkapelle bewährte sich glänzend. Außerlich vielleicht

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Die Enthüllung eines Gedenksteines für August Junkermann findet am Montag, dem Todestag des Künstlers, auf dem Jerusalemer Kirchhof in Berlin statt. Präsident Gustav Meißner wird im Namen der Deutschen Bühnengenossenschaft die Gedächtnisrede halten. — Die Uraufführung des Schauspiels „Opal“ von Hans Fritsch v. J. wohl im Dresdener königlichen Schauspielhaus fand sehr freundlichen Erfolg. — Der englische Übersetzer Richard Wagner, Frederick Jameson, einer der begehrtesten Wagner-Bekehrer Englands, ist in London gestorben. Jameson, der von Beruf Architekt war, war unermüdet für Wagners Ruhm in Großbritannien tätig; durch mehr als ein Viertel Jahrhundert war er jedes Jahr in Bayreuth, um die Werke des Meisters zu bewundern. Er hat sämtliche Musikdramen Wagners ins Englische übersetzt, und diesen Übertragungen stellte eine Autorität, wie sie Hans Richter war, das beste Zeugnis aus, indem er sie für würdig erklärte, bei den Aufführungen verwendet zu werden. Jameson hat sehr interessante Erinnerungen über seine Kämpfe für Wagner hinterlassen und die Schwierigkeiten betont, auf die sein Werk bei den unmusikatischen Briten stießen. So erzählt er auch von einer der ersten „Tannhäuser“-Aufführungen in London, die Richter leitete. Der deutsche Kopellmeister war entsetzt über die Unmenge von Fehlern, die er in der Orchesterpartitur fand, nach der die Musiker spielten, und tief schließlich aus: „Da darf man sich nicht wundern, daß die Engländer Wagner nicht mögen, wenn er ihnen auf solche Art vorgeführt wird!“

Bildende Kunst und Musik. Herr Walter Kirchhoff vom königlichen Opernhaus in Berlin, der seit Kriegsausbruch als Offizier im Felde steht, ist jetzt dem Kronprinzen als Ordonnanzoffizier zugeteilt worden.

Die Lebensmittelversorgung Wiesbadens vor dem Stadtparlament.

Die Rede des Oberbürgermeisters.

Die Rede, die Herr Oberbürgermeister Gläffing in der gestrigen Stadtparlamentssitzung über die Regelung der Lebensmittelversorgung Wiesbadens hielt, hatte ungefähr folgenden Wortlaut:

Meine Herren! Der Magistrat hat den Wunsch, die Lebensmittelversorgungsfrage mit Ihnen einer Besprechung zu unterziehen, bei dieser Gelegenheit über seine Tätigkeit auf diesem Gebiet zu berichten und die hauptsächlichsten Forderungen richtigzustellen, die über diese Frage immer wieder hervorgehoben werden. Ich bin selbstverständlich nicht in der Lage, Ihnen über die gesamten Vorgänge und die schwierigen Zusammenhänge auf diesem Gebiet Auskunft zu geben; ich will mich lediglich an die Versorgungsfrage Wiesbadens halten, will ihre Abhängigkeit von der Versorgungsfrage des gesamten Reichsgebietes und des preussischen Staats erläutern, und vor allem zunächst auch der Nachvollkommenheit gedenken, die die städtische Verwaltung gerade in der Versorgungsfrage nach sich zieht. Hierzu bin ich geradezu gezwungen durch die oft jedes Maß überschreitenden Erwartungen und Forderungen, die man besonders in dem zweiten Kriegsjahr an die Tätigkeit der städtischen Verwaltung zu stellen sich für berechtigt hielt, und hierbei schließe ich mich gerne der Rundgebung des Berliner Magistrats an, der sich auf das allerentschiedenste gegen den Versuch wendet, den Gemeindeverwaltungen die Fehlschlüsse und Enttäuschungen auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung kurzerhand zur Last zu legen.

Meine Herren, ich sprach von der Nachvollkommenheit der Gemeinde, von ihrer Zuständigkeit in der Lebensmittelversorgung. Und hier will ich einen Teil dieser Frage in die hellste Beleuchtung stellen, ich meine das Recht der Gemeinden, selbst oder durch Vermittlung des Handels als Käufer von Lebensmitteln aufzutreten zwecks einer ausreichenden Versorgung ihrer Bevölkerung. Gerade in diesem Punkt scheinen immer noch die schwersten Missverständnisse vorzuliegen, denn anders kann ich mir die vielen gänzlich ungerechtfertigten Vorwürfe gegen die städtische Verwaltung, wie sie sich in Briefen und Veröffentlichungen finden, nicht erklären. Im ersten Kriegsjahr und noch bis in die Hälfte des zweiten Kriegsjahres bot sich für die Gemeinden Gelegenheit, im Ausland und Inland als Käufer von Waren aufzutreten, sei es durch eigene Kommissariate, sei es durch die Vermittlung des Handels. Von dieser Gelegenheit hat die städtische Verwaltung reichlich Gebrauch gemacht. Und wenn im ersten Kriegsjahr und in den ersten Monaten des zweiten Kriegsjahres die Lebensmittelversorgung Wiesbadens eine durchaus erträgliche und günstige war, so war das lediglich dem Zustand zu verdanken, daß noch reichlich Waren im freien Verkehr waren, so daß die Gemeinden und großen genossenschaftlichen Organisationen, wie die Konsumvereine, ferner Groß- und Kleinhändler noch immer Gelegenheit zum Einkauf fanden. Aber dann wurden die Lebensmittel knapper und die Ausfuhr aus dem Ausland geringer.

Durch die vielen Aufkäufer im Ausland wurden die Waren sündhaft verteuert, und es ergab sich schon mit Rücksicht auf die Währung unseres Geldes für das Reich die unbedingte Notwendigkeit, als alleiniger Käufer im Ausland aufzutreten, d. h. die gesamte Einfuhr aus dem Ausland zu zentralisieren in einer Hand, d. h. im Reichsamt des Innern, als dessen Bevollmächtigter anzusehen ist die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin.

Die Zentralisation des Auslandsverkehrs ist nahezu lückenlos durchgeführt.

Die Gemeinden selbst sind als Käufer im Ausland ausgeschlossen; die von der Zentral-Einkaufsgesellschaft gekauften Waren werden von dieser auf die Gemeinden nach einem bestimmten Umschlagverfahren in Anlehnung an die Bevölkerungsgröße verteilt. Zugleich aber, meine Herren, ist bezüglich der Verteilung der im Inland befindlichen Vorräte, wenigstens bezüglich der wichtigsten Lebensmittel, eine Zentralisierung erfolgt in der Hand einiger Reichsstellen und Staatsbehörden; ich nenne hier nur die Reichsgetreidekasse, die Reichsartoffelstelle, die Reichsfleischstelle, die Reichsgüterstelle, die Reichsfuttermittelstelle, den Kriegsausfuhr für pflanzliche und tierische Öle und Fette, den Kriegsausfuhr für Kaffee, Tee und deren Ersatzstoffe, die Kriegsalabergesellschaft, die Griech- und Graupenzentrale. Für Reis, Butter und Schmalz ist die Aufstellung des Verteilungsplans Sache der Reichs- und Staatsbehörden.

Auch im Inland sind also nur noch wenige Waren nicht beschlagnahmt und dem freien Verkauf durch die Gemeinden geöffnet.

Aus allen diesen Ausführungen folgt — und ich lege den allergrößten Wert darauf, dies nachdrücklich zu betonen, — daß die Gemeinden nicht mehr in der Lage sind, nach Belieben Nahrungsmittel hereinzuschaffen, daß sie vielmehr in der Hauptsache auf die Zuteilung der Waren aus den genannten Gesellschaften angewiesen sind, und daß hiernach Vorwürfe gegen eine Gemeindeverwaltung wegen mangelnder Tätigkeit auf dem Nahrungsmittelmarkt unberechtigt sind.

Zur Erleichterung des Verständnisses für meine späteren Ausführungen bemerke ich noch, daß sich die vorgenannten Reichsstellen zur Erfüllung ihrer Aufgaben noch provinzieller Organisationen bedienen; für unseren Bezirk kommt in Frage die Provinzialartoffelstelle in Kassel, der Viehhandelsverband und die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle in Frankfurt, welche im Auftrag der Reichsstellen die Verteilung von Kartoffeln, von Fleisch und der übrigen Lebensmittel für ihren Bezirk vornehmen.

Aber es ergibt sich aus diesen Zentralisationen der Auslandszufuhr und der Inlandsverteilung noch die andere, unheimlich wichtige Folge, daß die Gemeinden bestrebt sein müssen, die ihnen zugeteilten an und für sich gerade ausreichenden Vorräte ausschließlich für ihre eigene Bevölkerung zu verwenden; lassen sie bei sich kaufen durch Fremde, Reisende und Vorortbewohner, so schmälern sie die Vorräte, die ihnen nach der Bevölkerungsgröße in wohl ausreichender, aber immerhin knapper Form zugeteilt werden, zuungunsten der Bevölkerung ihrer eigenen Bevölkerung, und ich bitte Sie,

meine Herren Stadtparlamenten und die gesamte Bevölkerung Wiesbadens, diesen Punkt bei der Beurteilung der Magistratsverordnung vom 1. Mai, die die Stellung der Lebensmittel für die eigene Bevölkerung bezweckt, zu berücksichtigen, allein die eben geschilderte Sachlage rechtfertigt die unbedingte Notwendigkeit des Erlasses dieser Verordnung. Für Wiesbaden speziell kommen noch folgende Gründe hinzu. Die Vororte Wiesbadens laufen bei uns; nur die Orte Dietrich, Diebrich, Sonnenberg, Dohheim und Erbenheim stellen eine Bevölkerungsziffer von 30 000 Einwohnern dar, beinahe ein Drittel der gesamten Wiesbadener Bevölkerung; hinzu kam ein plötzliches Anschwellen der Fremdenziffer beinahe auf die Friedenziffer von durchschnittlich 7000 dauernd anwesenden Fremden pro Tag; ferner trat erschwerend hinzu, daß Einwohner der Stadt Mainz hier ihre Bedürfnisse deckten, während umgekehrt der Wiesbadener in Mainz nichts kaufen konnte, weil Mainz sich abgeschlossen hat, und wir im übrigen an der Grenze eines Staats liegen, der die Ausfuhr von Lebensmitteln verboten hat, wie überhaupt der Abschluß der süddeutschen Staaten, nicht nur Hessens, sondern auch Bayerns und Württembergs, jede Hoffnung Wiesbadens, von dort Lebensmittel zu bekommen, vernichtet hat. Halten Sie sich diese Lage vor Augen und fragen Sie sich, war der freie Einkauf der Lebensmittel durch Vorortbewohner, Ausländer und Bewohner der Stadt Mainz noch aufrecht zu erhalten in einem Augenblick, in dem der städtischen Verwaltung durch die Zentralisation der Nahrungsmittelverteilung die Möglichkeit entzogen war, die großen Mengen von Nahrungsmitteln, die der eigenen Bevölkerung durch diesen freien Einkauf von den Nicht-Wiesbadenern entzogen wurden, wieder zu ersetzen; war das noch möglich in einem Augenblick, in dem die Wiesbadener selbst in Zukunft damit zu rechnen hatten, daß die ihnen zugewiesene Menge von Nahrungsmitteln erheblich durch Fremde in Anspruch genommen wurde, und damit die Ernährungsfrage der eigenen Bevölkerung in Frage gestellt werden mußte? Die gestellte Frage kann nur verneint werden, und es muß hinzugefügt werden, daß noch erhebliche Auswüchse auftraten, daß insbesondere von Fremden in einzelnen Fällen große Mengen Nahrungsmittel gekauft und nach Hause verschafft wurden; ich stelle die weitere Frage, wer hätte den Magistrat entlastet, wenn bei Verlassung des bisherigen Zustandes ein plötzlicher Mangel an Lebensmitteln eingetreten wäre? Vielleicht diejenigen, die vor wenigen Tagen diese Verordnung am lautesten kritisierten? Ich glaube kaum.

Und meine Herren, noch ein überaus wichtiges Moment. Wenn wir dem freien Einkauf in Wiesbaden durch Fremde und Vorortbewohner trotz der knappen werdenden Nahrungsmittel so lange zusehen konnten, so lag dies an der Tatsache, daß wir noch vor der vorausgehenden Zentralisation des Nahrungsmittelverkehrs eingelaufen waren, was wir nur konnten. Nicht überall hat diese weise Voraussicht gewaltet, besonders auch nicht in den Landkreisen. In den Landkreisen ist wenig eingelaufen und aufgespeichert worden, und in diesem Punkt liegt auch die durch den plötzlichen Erlaß unserer Verordnung gegebene Verlegenheit unserer Vorortbewohner, die um so größer ist, als die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle in Frankfurt, die ja nicht nur für Stadt, sondern auch für Landkreise des Regierungsbezirks zu sorgen hat, sich noch im Gründungsstadium befindet und noch nicht in der Lage war, die Stadt- und Landkreise mit ausreichenden Lebensmitteln zu versehen. Das war auch der Grund, weshalb wir uns zu einem Entgegenkommen gegenüber den Vororten in einer Milderung unserer Verordnung vorläufig verstanden haben. Die Aussicht auf die Abschneidung der Milchzufuhr hat uns nicht erschreckt; wir wissen, daß diese Milchzufuhr trotz Verfügung des Generalkommandos der Stadt gewährleistet ist. Die Herren Bürgermeister der Vororte haben die Sachlage auch völlig richtig eingeschätzt; es haben sich in unseren Verhandlungen nicht die geringsten Schwierigkeiten ergeben; die Herren haben die Gegenleistung der Lieferung ihrer freien Erzeugnisse für unsere Stadt übernommen und im übrigen die gemeinsame Angehörigkeit zu Wiesbaden in einer so herzerquickenden Weise betont, wie ich sie aus den vor 3 Jahren stattgehabten Eingemeindungsverhandlungen nicht gekannt habe.

Wir haben die redliche Absicht, mit dem Landkreis zu einem gemeinsamen Versorgungsgebiet zu gelangen, aber wir müssen noch abwarten, was die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle leisten kann; bei einem Verlagen dieser Stelle hätte die Kosten der Versorgung der Vorortbewohner allein Wiesbaden zu tragen, und das kann es nicht; das ist eine Unmöglichkeit; das hieße nichts anderes als die Aufzehrung unserer mühsam und mit großen Kosten zusammengebrachten Reserven durch die Vororte.

Im übrigen freut es mich ganz besonders, festzustellen, daß die Herren Bürgermeister der Vororte die Tätigkeit unserer Verwaltung auf dem Lebensmittelmarkt und unser Entgegenkommen freudig anerkannt haben. Vielleicht wird auch die Lage für die Vororte dadurch eine bessere, daß der Kommunalanbau einem wesentlichen Grund des Versagens der Lebensmittelversorgung der Landkreise durch Bewilligung eines Kredits von 6 Millionen Mark für die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle abgeholfen hat; warten wir also ab, wie sich diese Sache entwickelt. Ob und wie lange wir unser Entgegenkommen aufrechterhalten können, steht dahin. In welchem Maße wir den Vororten bis auf weiteres Entgegenkommen bewiesen haben, haben Sie aus den Zeitungen erfahren. Das Entgegenkommen gegenüber den Ausländern mußte erheblich geringer sein; sie erhalten ihre Ernährung durch die Hotels, und es mußte genügen, wenn wir die Schokoladenwaren, Keks und Zwieback, alle Arten Obst mit Ausnahme der Parmelade, frischen Spargel und Seife bis auf weiteres den Fremden freigegeben haben.

Was wir den Vorortbewohnern unter keinen Umständen freigeben konnten, waren Fleisch und Wurst aller Art, Fette und Öle, Eier, Backwaren und die hauptsächlichsten Kolonialwaren, insbesondere Reis, Hülsenfrüchte, Griech, Graupen, Teigwaren und Zucker. Die Gründe dieser Verweigerung hängen mit dem Stand unserer eigenen Versorgung auf das engste zusammen. Zunächst zum Fleisch.

Die Quellen unserer Fleischversorgung

sind, da wir selbst Vieh nicht mehr auskaufen dürfen, 1. der Viehhandelsverband Frankfurt, 2. die Zentral-Einkaufsgesellschaft bezüglich dänischen Viehs, und ausnahmsweise 3. die Lieferung von Fettschweinen aus der Provinz Hannover. Wir haben drei Stellen mit gleicher Energie und Hartnäckigkeit bearbeitet. Die hannoversche Stelle kam eigentlich für uns gar nicht in Frage, weil von dieser aus nur Gemeinden mit überwiegender industrieller Bevölkerung mit Fleisch versorgt werden sollten; dennoch gelang es mit Hilfe der Regierung zu Wiesbaden, für uns wenigstens 400 Fettschweine zu ergattern. Die Zeitungsnotiz, daß wir uns offenbar nicht rechtzeitig gemeldet hätten und deshalb gegenüber Frankfurt in Nachteil gekommen wären, entspricht nicht der Wahrheit; wir setzen für die Richtigstellung dieser Notiz durch die Königl. Regierung selbst unseren verbindlichsten Dank; wie wir überhaupt nicht zu klagen haben über das gemeinsame Zusammenarbeiten mit der Regierung; sie unterstützt uns, wo sie nur kann, auf das wärmste. Dänisches Vieh haben wir genommen von der Zentral-Einkaufsgesellschaft, was wir bekommen konnten; es hat nur den Nachteil, außerordentlich teuer zu sein; auf die Dauer kann die Versorgung auch auf diese Hilfe nicht gegründet werden. Es bleibt noch der Viehhandelsverband, der am 15. April seine Tätigkeit begonnen hat in einer für die Fleischversorgung ungemein ungünstigen Zeit und in einem sehr vieharmen Bezirk; er hat zunächst auf das Vieh in dem Regierungsbezirk zurückzugreifen und muß im übrigen versuchen, aus viehreichen Bezirken die Überschüsse zu erhalten.

Die gesamte Fleischversorgung Wiesbadens drückt sich in der Tatsache aus, daß das seit 15. April aus den vorgenannten drei Bezugsquellen erhaltene Fleischquantum bei gleicher Verteilung auf die gesamte Bevölkerung auf den Fleischtag und Kopf der Bevölkerung eine Fleischmenge von 45 Gramm ausmachen würde.

Unter solchen Verhältnissen kann man natürlich keine Fleischkarte einführen, das ist wohl naheliegend. Nun muß man bedenken, daß das Vieh einen harten Winter überstanden hat, und daß unsere vorjährige Futtermittelernährung sehr schlecht war; das Vieh ist mager und muß erst durch die Weide gehen und die jetzt reichlich ausfallende Futtermittelernährung sich zu Nutzen machen. Es wäre ein förmliches Verbrechen, jetzt auf große Abschlächtungen zu drängen; haben wir also Geduld, es wird schon besser werden, zumal noch zahlreiches Vieh vorhanden ist.

Und der Eintritt der Besserung, das Auftreten größerer Fleischzufuhr in absehbarer Zeit, muß zusammenfallen mit einer gerechten Regelung der Fleischverteilung. Diese Regelung soll zunächst vorbereitet werden durch eine Verordnung über die Kontrolle des Fleischverkehrs, die sofort in Kraft zu treten hat.

Es hat zu diesem Zweck eine allgemeine Bestandsaufnahme über alle Fleisch- und Wurstvorräte, gleichviel welcher Art, stattgefunden, sowohl in den Hotels, Restaurationen und Anstalten, wie auch in den privaten Haushaltungen; die Hotels und Wirtschaften usw. haben vom 15. Mai ab ihren gesamten Fleischverbrauch, gleichviel, ob aus Vorräten stammend oder aus Ankäufen, angegeben; kaufen können sie Fleisch und Wurst nur noch gegen vom Magistrat ausgefertigte Fleischbezugskarten. Auf diese Weise wird der Gesamtverbrauch an Fleischwaren in den Hotels und Restaurationen festgestellt. Die Ergebnisse dieser Verbrauchs- und Bestandsaufnahme müssen bis 1. Juni vorliegen und werden dann derweitert zu einer allgemeinen Versorgungsregelung; sie sollen Aufschluß geben, ob und inwieweit auf dem Weg der Fleischkarte eine bessere Regelung erfolgen kann. Bis dahin wird auch die Versorgung durch den Viehhandelsverband wohl eine bessere sein; mindestens wird sich dann übersehen lassen, was für die Zukunft vom Viehhandelsverband zu erwarten ist.

Besonders erschwerend wirkte in Wiesbaden die Tatsache, daß die größte Fleischknappheit zusammenfiel mit der Periode der größten Fremdenzahl. Schwieriger konnte die dadurch geschaffene Lage wahrlich nicht sein. Der Magistrat hat auch hier nichts unversucht gelassen; er hat sich schon am 18. April mit einer persönlichen Eingabe des Oberbürgermeisters an den Herrn Minister des Innern gewandt mit der eingehend begründeten Bitte, es möge der Staat die Versorgung der Fremden mit Fleisch übernehmen; es wurden zunächst für den Hauptmonat Mai bei einer Anwesenheit von täglich 6500 Ausländern pro Kopf und Fleischtag 160 Gramm Fleisch, im ganzen 728 Zentner verlangt, und es bestand dabei der Gedanke, das gesamte andere Fleisch, das die Stadt vom Viehhandelsverband und sonstigen Quellen erhielt, für die heimische Bevölkerung allein zu reservieren; eine definitive Entscheidung auf diese Eingabe, die von der Königl. Regierung warm befürwortet wurde, ist noch nicht erfolgt. Die erwähnte Eingabe vertritt den Standpunkt, daß die Versorgungsfrage für die Ausländer eine Frage der Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft eines außerordentlich wichtigen Erwerbszweigs der Stadt ist, der vor allem im ersten Kriegsjahr und noch im zweiten schwere Verluste erlitten hat und jetzt Gelegenheit haben soll, die hohe Verlustziffer wenigstens teilweise wieder auszugleichen, zum teilweisen Ausgleich früher erlittener Verluste.

Wenn auch noch so sehr die Ernährungsfrage der gesamten Bevölkerung in erster Linie, wie sich ganz von selbst versteht, gelöst werden muß, so ist es doch Pflicht einer städtischen Verwaltung, zu versuchen, die Interessen wichtiger Erwerbszweige — hier die Kurindustrie — im Auge zu behalten und sie bis zu der Grenze zu fördern, innerhalb der diese Förderung noch in Einklang zu bringen ist mit den Interessen der gesamten Bevölkerung an ausreichender Nahrung.

Diesem Zweck dient jene Eingabe; hoffen wir, daß sie Erfolg haben wird. Bemerken will ich bei dieser Gelegenheit, daß alle Gerüchte, als ob der Magistrat angeordnet hätte, daß alles seither gelieferte Fleisch in die Hotels und Restaurationen zu kommen habe, unwarhaft sind; wir haben uns und mußten uns seither jedes Eingriffs in den Fleischverkehr enthalten, da eine Fleischkarte wegen der geringen Zufuhr nicht eingeführt werden konnte; und wenn sogar in einer Zeitung gesagt wurde, der Magistrat schade das heinliche Fleisch in die Hotels und die Knochen an die Bevölkerung, so ist das eine böswillige Entstellung, die auf der gleichen moralischen Höhe

steht wie die von derselben Zeitung verbreitete Mitteilung, daß die Animosität des Magistrats gegen die minderbemittelte Bevölkerung täglich stärker werde. Meine Herren, es gehört ein ganz außerordentlicher Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl dazu, solche Behauptungen aufzustellen gegen eine Verwaltung, die sich in der Lebensmittelfrage an Wohlwollen für die minderbemittelte Bevölkerung von niemand übertreffen läßt und im Vergleich zu anderen Städten unter erheblichen finanziellen Opfern gerade für die minderbemittelte Bevölkerung Außerordentliches geleistet hat; wir tun, was wir können; geht es manchmal nicht so, wie es erwartet wird, so bedenke man die eiserne Macht der Verhältnisse, an der oft der beste Wille zum Scheitern kommt.

Für die nächste Zeit wird nun eine kleine Besserung der Verhältnisse eintreten durch vermehrte Zuweisung aus den Beständen des Viehhandelsverbands, an den wir übrigens eine Beschwerde wegen ungleicher Verteilung und mangelhafter Berücksichtigung Wiesbadens gegenüber Frankfurt richten werden; es wird uns ferner von der Reichsfleischstelle durch Vermittlung des Oberpräsidiums in Kassel ein Bestand von 80000 Kilogramm Rinder-Gefrierfleisch überwiesen, die bereits in den Meßerischen Gefrierhäusern in Frankfurt lagern. Auch hier müssen wir leider bei dem Herrn Oberpräsidenten Beschwerde einlegen. Es sind im ganzen überwiesen 500 000 Kilogramm für Frankfurt, Wiesbaden und Kassel; Frankfurt hat 240 000 Kilogramm erhalten, Wiesbaden 80 000 und Kassel 180 000. Da Kassel nur eine um die Hälfte größere Einwohnerzahl wie Wiesbaden hat und überdies in einem sehr reichlichen Bezirk liegt, erscheint diese Verteilung nicht gerechtfertigt, es sei denn, daß ganz besondere Gründe vorliegen, die wir ja hören werden. Meine Herren, das ist so das Wesentliche, was ich über die Fleischversorgung zu sagen habe.

Jedermann wird klar sein, daß unter solchen Verhältnissen es ausgeschlossen ist, Vorortbewohner und Kurfremde an unseren Fleisch- und Wurstvorräten und Fleischkonerven teilnehmen zu lassen; die Geschäftsleute, die entgegen unserem Verbot handeln würden, verhängen sich an der eigenen Bevölkerung.

Die Vororte müssen sich an den Viehhandelsverband, der auch für ihre Fleischversorgung zu sorgen hat, halten; daß sie keine wesentlichen Vorräte aufgekauft haben, ist bedauerlich, läßt sich aber nicht ändern.

In enger Verbindung mit der Fleischversorgungsfrage stehen unsere Volksküchen. Meine Herren, es nehmen täglich durchschnittlich (mit Ausnahme der Fleischlosen Tage, an denen sich der Besuch erheblich vermindert) 4000 Personen an den Wohltaten der Volksküche teil; das sind im Monat rund 100 000 Personen; sollte ein vermehrtes Bedürfnis sich geltend machen, dann werden wir eine weitere Küche errichten; ich stelle dabei fest, daß die städtische Verwaltung zurzeit 70 Prozent zu den Herstellungskosten des nahrhaften Essens, das stets Fleisch enthält (und zwar 100 Gramm für die 80-Pfennigportion und 50 Gramm für die 15-Pfennigportion) zulegt; dabei sind die Kosten der Einrichtung der Volksküchen gar nicht gerechnet. Man kann nur wünschen, — besonders so lange die Fleischknappheit noch andauert, — daß die Küchen immer mehr benutzt werden, zumal das Essen ja auch abgeholt werden kann.

Von dem Fleisch komme ich zu den Eiern,

dem zurzeit neben dem Fett wichtigsten Vollnahrungsmittel. Meine Herren, es sind große Mengen von Eiern aus dem Verkehr geschwunden; das geht nicht so weiter; das Ei muß bis zu einer gewissen Menge der Bevölkerung sichergestellt werden; der Magistrat wird deshalb eine Verordnung über die Regelung des Verbrauchs von Eiern erlassen. Es findet eine allgemeine, alle umfassende Bestandsaufnahme für Eier statt; jeder, sei es Hotel, Restauration oder Privater, ist verpflichtet, seinen Eierbestand zu melden, wenn er am 15. Mai mehr als 30 Eier im Besitz hat. Die Möglichkeiten für die Nachprüfung der Richtigkeit dieser Angaben sind in der Verordnung gewahrt. Die Eier, die nach dem 15. Mai eingeführt werden, müssen gemeldet werden; vom 18. Mai ab gibt es nur noch Eier gegen Eierkarten für Privat-haushaltungen oder gegen Bezugsscheine für Hotels und Restaurationen. Die Eierkarten werden in Gruppen zu je 6 Eiern für die Woche für jede zum Haushalt gehörige Person ausgegeben; die Gültigkeit jeder Gruppe wird jeweils vom Magistrat festgesetzt. Die vorhandenen Vorräte werden auf die Bezugsberechtigung in der Weise angedreht, daß für jede zum Haushalt gehörige oder zu verpflegenden Person 6 Eier in der Woche verbraucht werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden bestraft mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten. Damit ist eine Gewähr für eine gerechte Verteilung gegeben, sowohl innerhalb der Bevölkerung wie zwischen der Bevölkerung einerseits und den Hotels und Wirtschaften andererseits.

Zugleich wird eine Verordnung erscheinen über die Regelung des Fettverbrauchs.

Auch hier gilt der Grundsatz gerechter und gleichmäßiger Verteilung auf Grund von Fettkarten oder vom Magistrat auszustellenden Bezugsscheinen für Hotels, Wirtschaften und Anstalten aller Art. Unter die Verordnung fällt alles Fett, einschließlich der Butter; ausgeschlossen ist frischer Speck, der zum Fleisch gerechnet wird. Es werden Gruppenkarten eingeführt, deren Gültigkeitsdauer der Magistrat bestimmt. Jede Gruppe enthält 8 Abschnitte, auf jeden Abschnitt fällt $\frac{1}{4}$ Pfund Margarine oder Speisefett oder $\frac{1}{2}$ Liter Öl. Für den Bezug von außerhalb besteht Meldepflicht. Die Fettfrage ist von ungeheurer Wichtigkeit, wichtiger wie die Fleischfrage, wenigstens für die minderbemittelte Bevölkerung, Anstalten, Krankenhäuser usw.; der Magistrat wird alles tun, Fette zu erhalten; vielleicht ist es uns auch auf diesem Gebiet vergönnt, in der nächsten Zeit bessere Ergebnisse zu erzielen.

Selbstverständlich wird auch eine Regelung des Zuckerverbrauchs

erfolgen; die Verordnung liegt bereits vor; auf der Grundlage einer gerechten und gleichmäßigen Verteilung gegen besondere Bezugskarten in einer nach zu bestimmenden Menge pro Kopf der Bevölkerung. Gastwirtschaften und Hotels erhalten ihren Bedarf vom Magistrat in Anrechnung an das Verteilungsverhältnis gegenüber der Bevölkerung zugewiesen.

Auch

die wichtigsten Kolonialwaren,

wie Reis, Grieß, Teigwaren, Grünern, Hagerflocken und Graupen werden durch Karten und Bezugsscheine zur Verteilung gelangen, immer auch hier wieder unter Durchführung einer gleichmäßigen und gerechten Verteilung; auch findet nach den gleichen Grundsätzen

eine Regelung des Seifenverbrauchs

statt, auf die ich im einzelnen hier nicht eingehen will. Die Regelung für Kaffee, Tee und Kakao bleibt vorbehalten, weil wir noch nicht wissen, welche Absichten die Reichsregierung bezüglich dieser Artikel verfolgt.

Meine Herren, Sie werden aus meinem Vortrag über die nunmehr in Kraft tretenden Verordnungen, denen Sie wohl Ihre Zustimmung nicht versagen werden, auch das eine entnehmen, wie notwendig jene schon besprochene Verordnung des Magistrats vom 1. Mai d. J. gewesen ist. Man hat gegen diese Verordnung den Einwand erhoben, daß in ihr alles gestellt ist auf die Brotausweisarte, aber man hat nicht gewußt, daß der Magistrat bei Erlass dieser Verordnung bereits schlüssig war über die gesamten anderen Verbrauchsregelungen, die ich Ihnen soeben vorzutragen die Ehre hatte, über diese Regelungen, der Weiterverfügungstellung einer Eierkarte, einer Fettkarte, einer Zuckerkarte, einer Seifenkarte und einer Karte für Kolonialwaren; da schon eine Kartoffelkarte besteht, handelt es sich mit der Brotausweisarte hier um sieben Karten, die wohl genügen dürften, zumal ja eine weitere Erleichterung für die Wiesbadener dadurch eingetreten ist, daß sie alle die für die Kurfremden freigegebenen Waren selbstverständlich ebenfalls ohne jeden Ausweis beziehen dürfen.

Im übrigen hat der Erlass jener Verordnung den ungeheuren Vorteil gehabt, daß sie die Verhältnisse außerordentlich geklärt hat; wenn sich heute der Rheingaukreis bis hinauf nach Rüdelsheim beschwert fühlt, wenn Limburg glaubt Anspruch erheben zu können, wenn der gesamte Landkreis Wiesbaden glaubt, hier ungestört weiter einkaufen zu können, dann mögen Sie die Größe der Gefahr, die unserer Lebensmittelversorgung drohte, ermessen. Im übrigen, wie ich wiederhole, zweifle ich nicht daran, daß sich weitere Ausgleiche finden werden, aber nicht allein durch unsere Hilfe, sondern vor allem auch durch die Selbsthilfe der Landkreise, die dann erkennen mögen, welche Unsumme von Arbeit eine solche Versorgung erfordert. Und wenn die Vorortbürgermeister unsere Arbeit in ehrlichen Worten anerkennen haben in unserer letzten Sitzung, so haben wir diese Anerkennung gern angenommen, wenn sie auch von auswärts kam.

Und nun nur noch zwei Worte über die

Kartoffel- und Brotversorgung.

Wir haben lebhaft bedauert, daß das Brotgewicht vermindert werden mußte; Sie wissen, die Ernte des vergangenen Jahres war nach den Erfahrungen, die der Herr Landwirtschaftsminister abgegeben hat, eine nicht gute; in diesen Verhältnissen ist die Herabminderung begründet, auch darin, daß an unsere Ausgleichsstelle jetzt nicht mehr so viel Vorkartoffeln freiwillig zurückgegeben werden wie früher. Wir sind aber glücklicherweise in der Lage, der ärmeren Bevölkerung zum Ausgleich Kartoffelmarken aus Ersparnissen zu geben, und wir freuen uns dieses Ausgleichs herzlich; die neue Ernte wird nach allseitiger Auffassung der Sachverständigen eine sehr gute; das ist ein hoffnungsvoller Ausblick, der die Bevölkerung für manches Entschädigen wird durch wieder reichliche Zumeßung von Brot. Im übrigen ist

die Versorgung mit Brot bis zur neuen Ernte eine durchaus gesicherte,

ebenso wie die Kartoffelversorgung, um die sich die Provinzialkartoffelstelle, der ich hier öffentlich Dank sage, außerordentlich verdient gemacht hat. Es war eine wahre Erholung, mit dieser Stelle arbeiten zu dürfen.

Das ist das Wesentliche, was ich über den Stand der Nahrungsmittelversorgung zu sagen habe; unsere Kolonialwaren- und Fleischverläden werden fortgeführt; wir werden nicht ablassen, die Versorgungsfrage zu einer erträglichen zu gestalten. Wir hoffen weiter auf die wertvolle Unterstützung des hiesigen Handels und sind außerordentlich dankbar für die Leistungen des Konsumvereins, der mit seinen großen Lagerbeständen ganz Erhebliches für die Versorgungsfrage geleistet hat.

Die Verordnungen, deren Tendenz ich heute geschildert habe, atmen den Geist der Zeit und den redlichen Willen nach gerechter und gleichmäßiger Verteilung;

sie fordern willige Unterordnung der gesamten Bevölkerung im Interesse des Vaterlands.

Nur noch $\frac{3}{4}$ Monate sind wir von der neuen Ernte entfernt; mit jedem Tage nähern wir uns einer Besserung der Nahrungsmittelversorgung. An Opfern der städtischen Verwaltung an Geld und Gut soll es nicht fehlen, ebenso wenig wie an dem guten Willen, den Bedrückten zu helfen, wo es nur geht. Wir sehen auf einen städtischen Lebensmittelumsatz von 8 Millionen Mark zurück und wissen, welche Unsumme von Mühe und Arbeit, Sorgen und Überlegen und Verantwortung mit dieser ungewohnten Arbeit verbunden war; wir sind nach wie vor bestrebt, die Bedürftigen und Armen mit geldlichen Zuwendungen zu stützen.

Aber wir vermessen in manchem das Gefühl für die Größe der Zeit.

Der Krieg steht auf des Messers Schneide; es handelt sich um die ganze Zukunft unseres Volkes; es handelt sich um die Schicksalsfrage des deutschen Volkes, um sein ganzes wirtschaftliches Gedeihen, um sein Leben. Sie wissen und haben es hundertfach gelesen, was die Feinde planen; der von England gepredigte unversöhnliche Haß soll auch noch nach diesem Krieg andauern durch die Lahmlegung aller deutschen Handels und der gesamten deutschen Industrien. Ein verlorenen Krieg, an den auch nur zu denken unser Stolz und die unbegreiflichen Taten unseres Heeres und unserer Marine uns verbieten, würde namenloses Elend über uns bringen und auch den deutschen Arbeiter in seinen wirtschaftlichen Daseinsmöglichkeiten um ein Jahrhundert zurückwerfen. Militärisch haben wir nichts zu fürchten; das unerschütterliche Vertrauen in die Heeresführung und unsere braven Krieger lassen wir uns von niemand rauben;

entschieden wird der Krieg durch das Aushalten hinter der Front; von diesem Aushalten hängt die ganze Zukunft unseres Volkes ab.

Die tiefe Ehrfurcht vor der heiligen Majestät des Todes von Hunderttausenden tapferer deutscher Männer, die für Heimat und Vaterland gefallen sind, gebietet uns, uns nicht

zu verlieren in Klagen über die Einschränkungen, die wir uns auferlegen müssen.

Kein Deutscher hat diesen Krieg gewollt. Haß und Reid auf unsere glänzende wirtschaftliche Entwicklung haben ihn uns gebracht. Und das, was wir uns in 45jähriger ernster Arbeit seit Gründung des Reichs errungen haben, das lassen wir uns von niemand entreißen. Deshalb heißt es aushalten und nicht verzagen. Und diesem Aushalten wird eine starke moralische Unterstützung in den neuen Verordnungen des Magistrats gegeben, die in schwerer, ernster Zeit die gesamte Versorgungsregelung auf die Grundlage gerechter Verteilung stellen, die aus den Leiden des Kriegs gemeinsam zu tragende Leiden machen und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit des Volkes stärken und heben will. Und in dieser Auffassung bitte ich Sie zum Schluß, Ihre ungeteilte Zustimmung zu den Grundsätzen und dem Geist zu erklären, in dem die Verordnungen des Magistrats erlassen werden sollen. (Lebhafter Beifall.)

Die Besprechung wurde von Stadth. Hessemer eingeleitet, der die Notwendigkeit eines stärkeren Wildschusses betonte. Erst in letzter Zeit sei in der Nähe der Aartstraße ein Ader mit Aps vom Hochwild abgetrieben und getreten worden. Derartige Wildschaden schädige zugleich die Volksernährung in bedenklicher Weise. Der Redner führte weiter aus, ein großer Teil der von der Regierung erlassenen Verordnungen zur Regelung der Lebensmittelversorgung und zur Preisregulierung sei ebenso verfehlt wie die Einteilung Deutschlands in so und so viel Bezirke, von denen die einen aus dem Vollen schöpfen, während die anderen Not leiden. Eine Stadt wie Wiesbaden müsse eine Sammelstelle für Vieh haben. Weiter beklagte der Redner die hohen Preise für inländische zuckerhaltige Futtermittel und Mühlenprodukte, denen er die hohe Kriegsdividende der Zuckerfabriken und Mühlen gegenüberstellte. Eingesehen sei auch nicht, weshalb die Kohlen 45 Prozent teurer geworden seien. Hiergegen müsse von Staats wegen eingeschritten werden.

Stadth. Siebert hielt dem Vorredner entgegen, daß das Wild durchaus kein reiner Schädling sei, wie viele Leute irrträumlich annehmen. Das Wild könne im Herbst wesentlich zur Verbesserung der Fleischversorgung beitragen. Der Redner bestritt, daß der Wildreichtum so groß sei, daß er eine Gefahr für den Aderbau bilde.

Stadth. Busch machte darauf aufmerksam, daß vielfach darüber gellagt wird, daß in den Läden einzelne Nahrungsmittel, namentlich Fett und Butter, nicht offen ausgelegt, sondern verdeckt gehalten würden; die Käufer besähen sich erst den Kunden und überlegen sich, ob sie ihn verlaufen sollen oder nicht. Dieses Verhalten der Verkäufer trage viel zur Veräberung der Bevölkerung bei, die heute ein Recht auf gleiche Behandlung habe.

Stadth. Karl Bauer, der, wie der Oberbürgermeister ausdrücklich hervorhob, der städtischen Verwaltung bei der Lebensmittelversorgung außerordentlich wertvolle Dienste geleistet hat, führte aus: Wer beim Verkauf von Lebensmitteln Rücksichtlosigkeit hat, tut gut, sie direkt zur Anzeige zu bringen. Die Verordnung des Magistrats vom 1. Mai kam sehr überraschend und sie wurde in Arbeiterfamilien nicht gut aufgenommen, weil man dort unmöglich die Lebensmittel auf eine Brotausweisarte einkaufen kann. Diejem Ubelstand wird durch abgeholfen, daß verschiedene Lebensmittelarten ausgegeben werden sollen. Es ist selbstverständlich, daß sich eine gewisse Nervosität der Bevölkerung bemerkbar macht, aber selbstverständlich ist auch, daß die gegen den Magistrat gerichteten Vorwürfe nicht an die richtige Adresse gerichtet sind.

Von einer Animosität der städtischen Verwaltung gegenüber den Arbeitern in Bezug auf Lebensmittelversorgung kann in Wiesbaden nicht geredet werden.

Wiesbaden steht unzweifelhaft bezüglich seiner Tätigkeit auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung mit an erster Stelle. Wenn Kritik geübt werden muß, so von den verspäteten und unzureichenden Maßregeln der Regierung. (Sehr richtig!) Der wirtschaftliche Mobilisationsplan Deutschlands hat verfaßt. Im Volk ist man der Meinung, daß die verspäteten und unzureichenden Regierungsmassnahmen auf den viel zu großen Einfluß der Agrarier zurückzuführen sind. Die Schaffung einer Reichsgetreidestelle, verbunden mit der Regelung des Mehl- und Brotverbrauchs, ist unzweifelhaft eine der durchgreifendsten Maßregeln, die ergriffen worden sind. Aber selbst diese Maßregel hat von vornherein nicht so funktioniert, wie sie hätte funktionieren sollen. Was für Mehl ist da nicht geliefert worden! Man hätte erst mit der Dampfwaage darüber fahren müssen, um daraus gutes Brot herstellen zu können! Wenn die Zentralstelle nicht recht funktioniert, so liegt das daran, daß nicht die richtigen Leute an die Spitze gestellt worden sind. Noch schlimmer steht es mit der Zentral-Einkaufsgesellschaft aus. Es ist festgestellt worden, daß diese Stelle, die doch die Aufgabe hat, die Bevölkerung möglichst gut und so billig wie möglich zu versorgen, es fertig gebracht hat, Lebensmittel mit gutem Profit an Hamburger Händler weiterzuverkaufen. Man konnte die Beobachtung machen, daß, sobald die Zentral-Einkaufsgesellschaft Beschlagnahmen vornimmt, die Preise erheblich in die Höhe gingen. Der Redner machte besonders auf die Beschlagnahme von Kaffee aufmerksam. Bis dahin hatte $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee guter Qualität 1.80 M. und $\frac{1}{2}$ Pfund Malzkaffee 23 Pf., beides zusammen also 1.83 M., gekostet. Heute bestimmt der Kriegsausschuß für Kaffee und Tee, daß Kaffee und Kaffee-Ersatz nur zusammen und in gleichen Mengen verkauft werden dürfen; der Höchstpreis für das Pfund ist 2.20 M. Das ist also eine Verteuerung von 37 Pf.! Die Tätigkeit der Kaffee-Einfuhrgesellschaft hat dazu geführt, daß an dem Kaffee, an dem früher der Großhändler 2 bis 3 Prozent verdiente, heute 8 bis 9 Prozent verdient werden. Die Detaillistenverbände haben ebenso hohe Verdienste, und die Großdetaillisten haben sogar Verdienste bis zu 23 Prozent. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß von der Regierung unbedingt ein anderer Robus für die Verteilung der Lebensmittel aus der neuen Ernte gefunden werden muß. In der Kasse der Bevölkerung herrscht die Auffassung, daß die Verteilung der Lebensmittel nicht gleichmäßig erfolge. Wenn in der Menge die Empfindung Platz greift, daß der Reiche den Mangel genau so empfindet wie der Arme, dann wird das von ungeheurer Segen für die Stärkung der Widerstandskraft des Volkes sein. Der

her muß darauf gesehen werden, daß mehr als seither die Lebensmittel rationiert werden. Die Verteilung hat möglichst durch gewinnbringende Organisationen zu geschehen, damit der verteuerte Zwischenhandel ausgeschaltet wird. Besondere Berücksichtigung verdienen die schwer arbeitende Bevölkerung, die Frauen, Kinder und Kranken. Der Redner fragte, ob heute tatsächlich für ein ärztliches Attest zur Erlangung einer Vorzugskarte für Milch usw. 8 M. bezahlt werden müssen.

Stadtv. Fink sprach den Wunsch aus, daß die angekündigten Bestandsaufnahmen bald erfolgen. Es werde dabei manches gefunden werden, was der allgemeinen Volksernährung zugute kommen wird. Vor allen Dingen werde damit dem Hamstern Einhalt getan. Die Ungleichheit werde durch ungleichen Verteilung hervorgerufen. Wenn es möglich sei, daß jemand, der die Mittel hat, vor derselben Tafel für 50 M. Schinken kaufen könne, vor der eine Frau weder ¼ Pfund Fett oder ½ Pfund Fleisch bekommen könne, so dürfe man sich nicht wundern, daß eine tiefe Mitleidsgefühl diese Greise und die Meinung entstehe, daß bei der gesetzlichen Regelung der Lebensmittelverteilung immer noch viel zu viel Rücksicht auf die oberen Zehntausend genommen werde. Darum ist die vom Magistrat angeordnete Verordnung zu begründen. Auf die Kurverhältnisse muß natürlich Rücksicht genommen werden, aber nicht mehr, als unbedingt nötig ist. Deshalb ist es bedauerlich, daß es manchmal noch 4 bis 5 Gänge Fleisch in Hotels gibt (Zuruf: Gibt es nicht mehr!) Aber 3 bis 4 Gänge. (Zuruf: Ausgeschlossen!) Schön, dann ist es jedenfalls gut, daß das vor der Öffentlichkeit klargestellt worden ist. Das wirkt beruhigend. Der Redner sprach zum Schluß noch den Wunsch aus, daß den Kranken und den alten Leuten über 70 Jahre Milch und Fett je nach Bedürfnis ohne ärztliche Bescheinigung abgegeben werden möge.

Stadtv. Freytag stellte den Antrag, die Diskussion für geschlossen zu erklären und dem Magistratsvorschlag einstimmig zuzustimmen. Von allen Seiten sei die Tätigkeit des Magistrats anerkannt worden. Es sei auch keine Frage, daß jeder ein warmes Herz für die minderbemittelte Bevölkerung habe.

Der Vorsitzende Justizrat Alberti stellte fest, daß die heutige Rede des Herrn Oberbürgermeisters ein umfassendes Bild von der ungeheuren Arbeit gebe, die der Magistrat geleistet habe. Er schlug vor, sich mit dem Magistrat solidarisch zu erklären und brachte die bereits in der heutigen Morgen-Ausgabe mitgeteilte Entscheidung zur Abstimmung. Die Entscheidung war zugleich eine wohlverdiente Vertrauensbekundung für den Magistrat.

Stadtv. Born teilte noch mit, daß in keinem Hotel mehr als zwei Gänge gegeben werden. Zwei Fleischspeisen gebe es nirgends mehr.

Oberbürgermeister Gläffing dankte für die Anerkennung der Tätigkeit des Magistrats, der in dieser schweren Zeit Anerkennung schon im Interesse der Stärkung seiner Autorität nötig habe. Der Dank gebühre aber in erster Linie den beiden Magistratsbegegnungen in der Lebensmittelfrage, den Herren Bürgermeister Travers und Stadtrat Schulte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— **Stadtverordneten-Versammlung.** Vor Eintritt in die Tagesordnung in die gestrige Stadtverordnetenversammlung wurde das neue Mitglied des Kollegiums, Stadtverordneter Ludwig Balthier, der in feldgrauer Uniform erschienen war, in sein Amt eingeführt. — Zu dem Antrag auf Gewährung von Teuerungszulagen an städtische Arbeiter und Angestellte, der, wie berichtet, angenommen worden ist, lagen von den Stadtverordneten Gerhardt und Genossen zwei weitere Anträge vor. Der eine Antrag verlangt, daß als ständiger Arbeiter jeder Arbeiter betrachtet werde, der ein Jahr lang nacheinander bei der Stadt beschäftigt ist. Der zweite Antrag wollte die Zuziehung des Gemeindevorstandes der Gewerkschaft der Staats- und Gemeindevorarbeiter bei den Beratungen der Arbeiterausschüsse über Arbeits- und Lohnverhältnisse. Beide Anträge wurden nach eingehender Begründung durch den Stadtverordneten Philipp Müller dem Magistrat überwiesen, für den Oberbürgermeister Gläffing wohlwollende Prüfung zusagte.

— **Beigelegt** wurde auf dem hiesigen Südfriedhof am 10. Mai die sterbliche Hülle unserer einheimischen Schriftstellerin, Frau Wilhelmine Reiche. Die Sechundsinfzigerjährige, die sich vor allem durch ihren feinen Humor und ihre hübschen Reifebeschreibungen auszeichnete, wurde in München, wo sie vorübergehenden Aufenthalt genommen hatte, vom Tode überrascht. Wir betrauern in der Verstorbenen eine langjährige beliebte Mitarbeiterin.

— **Das heftige Wildausfuhrverbot.** Der kommandierende General des 18. Armee-Korps ist sowohl in Berlin als auch in Darmstadt wegen Aufhebung des heftigen Wildausfuhrverbots vorstellig geworden. Gegebenenfalls will er, wie der Frankfurter Oberbürgermeister in der dortigen Stadtverordnetenversammlung mitteilte, Text seiner Kommandogewalt das Verbot für den Bereich des 18. Armee-Korps aufheben.

— **Kaiser-Wilhelm-Feim.** Bei der anlässlich der Entlassung des von den Verwundeten des Kaiser-Wilhelm-Heimes der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime beim Chausseehaus gestifteten Erinnerungsfeinses stattfindenden Feier wird Herr Pfarrer Wedemann in seiner Eigenschaft als Ausschussmitglied der Gesellschaft die Weisrede halten. Die Feier findet morgen vormittag um 10½ Uhr statt.

— **Die Erhöhung der Preise für Schreinerarbeiten.** Den wichtigsten Verhandlungsgegenstand der am 8. Mai unter dem Vorsitz des Herrn Obermeisters H. Schneider im Restaurant „Germania“ stattgefundenen Innungsverammlung der Licher-Zwangsinnung bildete die Besprechung über die Erhöhung der Preise. Die Preise für die Rohstoffe, insbesondere für das Holz, sind in der letzten Zeit ganz außerordentlich gestiegen. So kosten z. B. jetzt Bretter, die vor einem Jahr 80 M. das Hundert kosteten, heute 120 M. Der Leim kostet heute doppelt so viel wie vor einem Jahr. Nach einer sehr regen Aussprache wurde beschlossen, die bisherigen Preise den gestiegenen Rohstoffpreisen entsprechend zu erhöhen und den städtischen und staatlichen Behörden eine entsprechende Mitteilung zugehen zu lassen. — Zu „öffentlich gewerblichen Sachverständigen“ wurden neben den Herren

Gerlach, Hanfjohn und Schneider die Herren E. Christ und J. Fink gewählt und auf Antrag des Herrn J. Fink der Vorsitzende, Herr Schneider, in Anerkennung seiner Verdienste um die Innung während seiner 25jährigen Tätigkeit als Obermeister zum „Ehrenobermeister“ ernannt.

— **Nachmal das Schweineschmalz des Herrn Oberle.** Herr D. Oberle sen. aus Frankfurt a. M. ersucht und von Vad Ems aus um Aufnahme der folgenden Zuschrift: „Mein Abgeber, der kein Holländer ist, sondern ein angesehener Kaufmann aus Trier, weiß so gut als ich, daß ein Ausfuhrverbot von Holland besteht, nichtdestoweniger gibt es noch Wege, Schmalz aus Holland zu beziehen; ebenso ist mir bekannt, daß Fett und Öl vom Kriegsausfuhr mit Beschlagnahme belegt wird. Es ist mir aber auch bekannt, daß an Kommissionen alles, oder die Hälfte, wenn man vorstellig wird, wieder freigegeben wird, zum wenigsten wird der Einkaufspreis mit einem kleinen Ruben zurückbezahlt, so daß für die Kommissionen kein Verlust entsteht. Wer mich in Wiesbaden kennt, weiß, daß ich nicht auf den Kopf gefallen bin und mir keine Ausgaben leisten für unnütze Angelegenheiten. Beweis: Ich habe für Wiesbadener Rechnung 51 Faß Leinöl verkauft, die auch geliefert worden sind und die auch aus dem Ausland kamen.“

— **Preissteigerung um mehr als 1000 v. H.** Die „Deutsche Fischkorrespondenz“ gibt folgende Darstellung der diesjährigen Fischfänge und der Preisbildung: „Der Sprottenfang in der Dangiger Bucht ist selten so lohnend gewesen wie in diesem Winter. Seit Dezember v. J. sind alle Fischereifahrzeuge in Gela und an der pommerischen Küste und viele fremde Fischer und Händler beim Einbringen und Verfrachten der Fänge beschäftigt; bis zu 1000 Zentnern wurden an guten Tagen gefangen, und einige Aukter brachten es auf Tagesfänge von 100 Zentnern. An einem einzigen, besonders günstigen Tag wurde in Gela eine Beute von 1650 Zentnern im Wert von 33 000 M. eingebracht. Der Gesamtwert der Fänge bis Ende Februar wird auf 650 000 M. geschätzt. So kam es, daß der Preis für den Zentner frischer Breitsilber in Gela allmählich auf 12 M. sank, das Pfund also 12 Pf. kostete.“ Dem stellt die Korrespondenz die Preise gegenüber, die an anderen Plätzen für das Pfund Sprotten gefordert werden. Sie betragen sich auf weit mehr als das Zehnfache, nämlich auf 1,40 bis 1,80 M. Dergleichen an unternatürlicher Preisbildung ist natürlich nur möglich durch bewußten verbrecherischen Kriegswucher. Es muß für eine einigermaßen wirksame Behörde vom höchsten Interesse sein, wer in diesem Fall die wuchernden Herrschaften sind; auch muß es verhältnismäßig einfach sein, das festzustellen.

— **Rheinischfahrt.** Die Dieblich-Rainzer Dampfschiffahrt AG. wird von heute ab einen sehr planmäßigen Dienst unterhalten. Der Fahrplan ist unter Schiffs-Nachrichten veröffentlicht.

— **Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.**

— **„Schnitzerei Schenkele.“** Sonntag, den 14. Mai, bei aufgehobenem Abonnement: „Mona Lisa“, Anfang 7½ Uhr. Montag, den 15., Abonnement D: „Alt-Heidelberg“, Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 16., Abonnement C: „Der Schauspieler“, hierauf zum erstenmal wiederholt: „Der Barbier von Bagdad“, Abil Gollan: Kommerzienrat Paul Knipper von der Königl. Oper in Berlin a. O. Anfang 7½ Uhr. Mittwoch, den 17., Abonnement A: „Hänsel und Gretel“, hierauf: „Die Puppenstube“, Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 18., Abonnement D: „Die verkaufte Braut“, Anfang 7 Uhr. Freitag, den 19., Abonnement C: „Bürgerlich und Romantisch“, Anfang 7 Uhr. Samstag, den 20., Abonnement B, zum erstenmal: „Hänsel“, Deutsche Komödie in 3 Akten von Arrigo Boito. Deutsch von Max Kallied. Musik von G. Verdi. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 21., bei aufgehobenem Abonnement: „Polenlied“, Anfang 7 Uhr. Montag, den 22., Abonnement B: „Macbeth“, Anfang 7 Uhr. — In der heutigen Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg“ singt Ernst Wirt vom Opernhaus in Frankfurt a. M. an Stelle des verhinderten Herrn Haas die Titelpartie. — Der 12. deutsche Roman „Hänsel“ geht am kommenden Sonntag zum erstenmal hier in Szene. Die Titelpartie singt Herr de Garmo; die Besetzung der weiteren Partien ist folgende: „Hänsel“ Herr Giesse-Winkel, „Alice“ Frau Friedel, „Anton“ Herr Schabert, „Annen“ Fräulein Schmidt, „Rag“ Fräulein Haas, „Cäcilie“ Frau Schöder-Rominsky, „Dr. Gollan“ Herr Scherer, „Barbier“ Herr Haas, „Hänsel“ Herr Gollan. Die musikalische Leitung ist Professor Wenzel übertrugen, die Spielleitung Oberregisseur Mebus (Abonnement B). Dienstag findet im Abonnement C das einmalige Gastspiel des Königl. Preuss. Kommerzienrats Paul Knipper von der Königl. Oper in Berlin statt; wie bereits mitgeteilt, singt der Künstler die Titelpartie in Cornelius' Oper „Der Barbier von Bagdad“. Der Abend wird mit einer Wiederholung von Mezzaris „Schauspieler“ eingeleitet.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Sonnenberg, 12. Mai.** Auf Grund der Vereinbarungen zwischen dem Magistrat der Residenzstadt Wiesbaden und den Verwaltungen der Berggemeinden sollen für jede Familie für den Ankauf von Lebensmitteln Ausweis-Karten ausgestellt werden. Die Karte für diese Ausweis-Karten sind nunmehr fertiggestellt. Die Herausgabe der Karten erfolgt auf mündlichen Antrag der Haushaltungsvorstände im Rathaus zu Sonnenberg. Es liegt im Interesse der Einwohner, den Antrag schon am Vormittag zu stellen.

Sport und Luftfahrt.

Wiesbadener Mai-Rennen.

Vorshow auf Sonntag.

Mit einem wohlgeordneten Programm leitet unser Rennklub seine Reiterrennen auf der Bahn in Erbenheim, wo seit 1914 der Sport ruhte, ein. Die einzelnen Konkurrenzen werden sehr gut besucht sein und anregenden Sport bringen. Der Tag beginnt mit dem Eröffnungs-Rennen, in dem wir weiterhin mit der Reiter Überraschungsfahrt Vanane, Reiterlagge und Wijn in die engere Wahl stellen. Das Rennen bei der Jagdrennen sollte an Leidenschaft fallen, die Kronstadt, Bastion und Jäger schlagen muß, während der Sieg im Heftigen Jagdrennen Secousse beschieden sein sollte. Im Malinger Jagdrennen geben wir Duranna den Vorzug vor Wunderlampe und Nachschatten. Lästig Lockpfeife erst im Frankfurter Jagdrennen, so muß die Stute auch dort vor guten Ausfällen stehen. Wassertropfen, Perditia und Rheupfah sind die von ihr zu schlagenen Pferde. Falls Sea Squado nicht in Düsseldorf läuft, sondern für den Preis von Offenbach nach hier entsandt wird, so muß sie gewinnen. In ihrer Abwesenheit bevorzugen wir Ocean vor Journalist. In Coup d'Etat nur ein Schottens vor früher, so muß er mit dem Niederwald-Jagdrennen auf und davon gehen können. Liel und Cabral könnten ihm noch am nächsten den Erfolg streitig machen. Nachstehend unsere

Voraussetzungen:

1. Rennen: Wetterau — Bijou. 2. Rennen: Lockpfeife — Jetter. 3. Rennen: Secousse — Wahn. 4. Rennen: Duranna — Nachschatten. 5. Rennen: (Lockpfeife) — Wassertropfen — Rheupfah. 6. Rennen: (Sea Squado) — Ocean — Journalist. 7. Rennen: Coup d'Etat — Cabral.

Br. Berlin, 13. Mai. (Eig. Drahtbericht. Sens. Wln.) Aus den Doppelgärten sind Duranna, Wetterau und Lockpfeife nach Wiesbaden zwecks Erfüllung ihrer Engagements abgegangen.

Handelsteil.

Amthliche Devisenkurse in Deutschland.
W.T.-B. Berlin, 13. Mai. (Drahtbericht.) Teleggraphische Auszahlungen für:

New-York	5.17 G. Mk.	5.19 B. für 1 Dollar
Holland	221.75 G.	222.25 B. „ 100-Gulden
Dänemark	141.75 G.	142.25 B. „ 100-Kronen
Schweden	141.75 G.	142.25 B. „ 100-Kronen
Norwegen	141.75 G.	142.25 B. „ 100-Kronen
Schweiz	102.50 G.	102.75 B. „ 100-Francs
Oesterreich-Ungarn	69.60 G.	69.70 B. „ 100-Kronen
Rumänien	25.78 G.	25.87 B. „ 100-Lei
Bulgarien	75.75 G.	75.75 B. „ 100-Leva

Ausländische Wechselkurse.

w. Amsterdam, 12. Mai. Scheck auf Berlin 45.10 (zuletzt 44.80), auf London 11.47 (11.50¼), auf Paris 40.50 (40.80), auf Wien 31.30 (30.97½).

Industrie und Handel.

w. Berliner Elektrizitätswerke. Berlin, 12. Mai. In der am 12. d. M. abgehaltenen Aufsichtsratssitzung der Berliner Elektrizitätswerke teilte der Vorstand mit, daß die Abrechnung mit der Stadt Berlin zu Ende geführt und der Gegenwert für die von ihr übernommenen Anlagen zur Auszahlung gelangt sei. Der Betrag belaufe sich auf rund 136 Mill. M., über die die Gesellschaft für jetzt oder später bis auf rund 25 Mill. M. verfüge. Abgesehen von dem bereits bisher vorhandenen Bestand an Werten der Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft und den ihr verwandten Unternehmungen besitze die Gesellschaft die Kontrolle über die Grube Leopold bei Edderitz, deren Kapital zur Verbreiterung der Kohlenbasis verdoppelt wird, und die in Fühlung mit den Elektrowerken, A.-G. in Golpa, gebracht ist. Das Bezugsrecht auf die neuen 6 Mill. M. Aktien wird von den Berliner Elektrizitätswerken für die bisher in ihrem Besitz befindlichen ca. 4 Mill. M. alte Aktien zu 110 Proz. ausgelöst. Das große Elektrizitätswerk Elektrowerke in Golpa hat den Betrieb aufgenommen. Von der Entwicklung der Elektrowerke, die in dem gegenwärtigen Stadium sich noch nicht mit Sicherheit beurteilen läßt, wird die Rentabilität der Berliner Elektrizitätswerke, die mit ihrem Kapital erheblich daran beteiligt ist, wesentlich beeinflusst werden.

w. Die Grobblechlandsvereinigung hat den Verkauf für das dritte Quartal freigegeben und setzte die Preisgrundlage mit sofortiger Wirkung auf 195 M. für Behälterblech mit entsprechendem Mehrpreis für die verschiedenen Qualitäten fest.

Der Internationale Seidenfärberverband beschloß erhebliche weitere Preiserhöhungen.

Weitere Erhöhung der Bandeispreise. Die rheinisch-westfälischen Bandeisgewerkschaften erhöhten den Grundpreis für Bandeis in Thomasqualität infolge der wesentlich gestiegenen Selbstkosten auf 225 M. die 1000 kg. Es ist gegen den letzten Preis eine Erhöhung von 25 M. und dürfte in erster Linie die Heraussetzung der Halbzeugpreise um 20 M. den Anlaß dazu gegeben haben. Die Werke sind noch gut beschäftigt und haben Abschlusaufträge bis in den Herbst dieses Jahres vorliegen.

Amerikas Rüstungsgewerbe blüht New York, 12. Mai. Die Aufträge des amerikanischen Stahl-Rings stiegen bis zum Ende des Monats April auf 9 830 000 Tonnen (von 9 331 000 Tonnen am Schluß des Monats März d. J. und von 4 162 000 Tonnen am Ende des Monats April des Jahres 1915).

W. T.-B. Allg. Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin, 13. Mai. (Eig. Drahtbericht.) In der heutigen Aufsichtsratssitzung der A. E. G. berichtete der Vorstand, daß die Beschäftigung sich in derselben Höhe des Vorjahres bewege. Abgesehen von den Bestellungen für Heereszwecke gehen bei allen Abteilungen laufend ansehnliche Aufträge ein. Die flüssigen Mittel der Gesellschaft sind größer, als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Versicherungswesen.

Concordia, Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Nach der dem Aufsichtsrat vorgelegten Gewinn- und Verlustrechnung sowie dem Rechnungsabschluß für das Jahr 1915 ergibt sich nach Erhöhung der Rücklage für Kriegsschäden um 544 016 M. (209 597 M.) und der Rücklage für Grundstücksschäden um 31 980 M. (31 980 M.), ferner nach Abschreibung von 354 160 M. (0) auf Wertpapiere sowie nach Zuweisung von 494 150 M. (452 612 M.) Zinsen an die Gewinnverbände B1, B2 und C/R ein Reingewinn von 3 894 059 M. (3 873 116 M.). Das Ergebnis ist unter Berücksichtigung der gegen das Vorjahr infolge der vermehrten Kriegsschadensfälle noch gesteigerten Auszahlungen an Sterbefallsummen durchaus zufriedenstellend. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der am 29. Mai d. J. stattfindenden ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre folgende Vorschläge zu machen: 1. Von dem aus der Abrechnung mit Vorbehalt der Ermäßigung der Versicherungssumme sich ergebenden Gewinn von 20 238 M. der Gewinnrücklage dieser Abteilung 15 216 M. gutzuschreiben — die restlichen 5072 M. stehen zur Verfügung der ordentlichen Generalversammlung — und 2. der Rücklage für etwaige Verluste und Bedürfnisse 21 130 M. sowie der Sicherheitsrücklage für Vermögensverwaltung 125 000 M. zu überweisen. Von dem verbleibenden Betrage von 3 732 712 M. erhalten die Verbände der mit Gewinnanteil Versicherten zur späteren Verteilung als Gewinnanteil im ganzen 3 131 212 M. (3 209 821 M.). Für das Jahr 1917 erhalten die Versicherten des Gewinnverbandes A einen Gewinnanteil von 23 Proz. wie für das Jahr 1916. Die Gewinnanteile der Verbände B1 und B2 erhöhen sich um die gleichen Einheitsätze wie im Vorjahre. Die Aktionärsdividende wird auf 9 Proz. (9 Proz.) = 54 M. für die Aktie festgesetzt.

Marktberichte.

W. T.-B. Berliner Produktenmarkt. Berlin, 12. Mai. Frühmarkt. Im Warenhandel ermittelte Preise: Speisepremehl 36.50 bis 39 M., Runkelrüben 3.20 M., Heidekraut, ord- und wurzelfrei, 1.40 M., beschlagnahmefreie ausländische Weizenkleie 77 bis 78 M. per 100 Kilo, Roggenkleie 75 bis 77 M., Speisepremehl 9.75 M., Saathafer 430 M. per Tonne.

W. T.-B. Berlin, 12. Mai. Getreidemarkt ohne Notiz. Da die Regenfälle in den letzten Tagen für die Saaten außerordentlich günstig sind, auch die Kühle in den vergangenen Nächten keinerlei Schaden verursacht hat, war das Geschäft am Produktenmarkt wiederum sehr still. Etwas Nachfrage war für einige Saatartikel, wie Buchweizen, Saathafer, Lupinen, Speisepremehl und Runkelrüben, die billiger zu haben sind. Der noch im freien Verkehr befindliche Posten Mais war angeboten, die Forderungen aber zu hoch.

w. Vom ungarischen Eiermarkt. Budapest, 12. Mai. An der heutigen Eierbörse zeigte sich Zurückhaltung. Teistaler Eier galten 246 Kr., Korbener aber 250 Kr.

Letzte Drahtberichte. Erfolglose französische Angriffe.

Zwei Flugzeuge erlegt.
Über 100 Russen bei Selburg gefangen.
Der Tagesbericht vom 13. Mai.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 13. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Argonnen und Maas fanden an einzelnen Stellen lebhafteste Handgranatenkämpfe statt. Versuche des Feindes, in dem Wald von Ascourt und Malancourt Boden zu gewinnen, wurden vereitelt. Ein feindlicher Nachtangriff südwestlich des „Toten Mannes“ erlitt in unserer Infanteriefire.

Auf dem östlichen Marsufer erlitten die Franzosen bei einem mißglückten Angriff am Steinbruch westlich des Albain-Waldes beträchtliche Verluste.

Ein deutscher Kampfflieger schoss über dem Walde von Bourguignon (südwestlich von Raon) einen feindlichen Doppeldecker ab. Südöstlich von Armentières wurde durch unser Abwehrfeuer am 11. Mai ein englisches Flugzeug zum Absturz gebracht und vernichtet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofs Selburg wurde ein russischer Angriffsvorstoß gegen die kürzlich genommenen Gräben durch unser Artilleriefire im Keime erstickt. Mehr als 200 Russen wurden gefangen genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeerleitung.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 13. Mai. (Nichtamt. Drahtbericht.)
Amtlich verlautet vom 13. Mai mittags:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Ardhang des Monte San Michele wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe ab. Die Italiener erlitten schwere Verluste.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Döber, Feldmarschallsleutnant.

Das Verfahren gegen Diebknecht.

Dr. Berlin, 13. Mai. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Bl.)
Der „Vorwärts“ schreibt: Gegen den Genossen Diebknecht ist bisher, wie wir erfahren, keine Anklage erhoben. Ob die unterbindlichen Wünsche einzelner Personen, die zwar einflussreich sein mögen, aber sich nicht gerade durch die Stärke juristischer Gründe auszeichnen, wie Genosse Haase gestern

nachwies, zu einer Anklage wegen Landesverrats führen werden, bleibt abzuwarten.

Minenkämpfe und Fliegerduelle an der besarabischen Front.

Dr. Budapest, 13. Mai. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Bl.)
Nach Meldungen des „Az Est“ aus Tschernowiz fanden an der besarabischen Front in den jüngsten Tagen wiederholt Minenkämpfe statt. Sonst herrscht wegen des Regenwetters Ruhe. An der Dnjestrfront ist seit Wochen eine ähnliche Situation, unterbrochen durch Fliegerduelle.

Die günstigen Erwartungen des Landwirtschaftsministers zur weiteren Fleischversorgung.

Berlin, 13. Mai. (Jenz. Bl.) Ein Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ hatte Gelegenheit, sich mit dem Landwirtschaftsminister über die Ergebnisse der Viehzählung vom 15. April und der Fleischversorgung zu unterhalten. Freiherr v. Schorlemer sagte unter anderem: Gegenwärtig kann festgestellt werden, daß verschiedene Viehandelsverbände den an sie gestellten Anforderungen nachgekommen sind. Es läßt sich erwarten, daß es auch den übrigen gelingen wird, mit Unterstützung der Landräte, die erforderlichenfalls zungsweise Vieh requirieren sollen, die angeforderten Viehmengen zu liefern. Die Fleischversorgung wird sich in Zukunft wieder günstiger gestalten. Weitere Zunahme unserer Viehbestände ist nicht nur beim Rindvieh, sondern auch bei den Schweinen zu erwarten, da wir schon am 15. April allein 3 700 000 Ferkel unter acht Wochen in Deutschland zu verzeichnen hatten. Bei den günstigen Ernteaussichten dieses Jahres sei zu erwarten, daß nicht allein von Nahrungserzeugung keine Noth sein kann, sondern daß auch die im Inland erzeugten Lebensmittel in reichlichem Maße demnächst zur Verfügung stehen würden.

Das Kapitalabfindungsgesetz im Haushaltsausschuß des Reichstags.

L. Berlin, 13. Mai. (Fig. Meldung. Jenz. Bl.) Der Reichshaushaltsausschuß des Reichstags trat heute in die zweite Lesung des Kapitalabfindungsgesetzes ein. Es entspann sich eine Debatte über das Verfahren zur Gewährung der Abfindung. General Langermann verliest die beabsichtigte Anordnung, die dem Protokoll eingefügt wird. Es sollen Vermögens- und Familienverhältnisse geprüft werden, ebenso der Verwendungszweck der Abfindung. Der Antrag ist bei dem Bezirksfeldwebel zu stellen, der die Sache weitergibt. Der polnische Vertreter begründete nun seinen Antrag auf Ausschaltung des § 18a des preussischen Anfindungsgesetzes bei Anfindungen auf Grund des Kapitalabfindungsgesetzes. Ein Ministerialdirektor verliest folgende zu Protokoll gegebene Erklärung: Von der Königl. preussischen Staatsregierung bin ich ermächtigt, die von mir am 8. Mai 1916 zum Kapitalabfindungsgesetz gegebene Erklärung verbindlich, wie folgt, zu erläutern: 1. Die entsprechende Anwendung des § 18b des Anfindungsgesetzes bedeutet, daß die in

dieser Gesetzesbestimmung verlangte Bescheinigung in allen von der Erklärung betroffenen Fällen erteilt werden wird. 2. In denjenigen Gemeinden oder Ortsbezirken, die nicht zum derzeitigen Wirkungsbereich der deutschen Ansiedlung gehören, aber werden die Kriegsbeschädigten polnischer Abstammung bei Ansiedlungen mit Hilfe des Kapitalabfindungsgesetzes dieselben Vorteile wie die deutschen Kriegsbeschädigten aus den Krediten der Rentengutsgegebung und der sonst verfügbaren staatlichen Fonds erhalten. Darauf zieht der Pole seinen Antrag zurück und begründet einen Antrag zum § 2, der bei Erwerbung von Grundstücken auf Grund dieses Gesetzes die Eintragung der sogenannten Polenklausel verhindern soll. Zu dem in der ersten Lesung beschlossenen § 5a beantragen die Sozialdemokraten, daß die erworbenen Grundstücke auch ohne Genehmigung veräußert werden dürfen, wenn die Abfindungssumme zurückbezahlt wird. Stellvertreter des Kriegsministers v. Wandel tritt, den Antrag abzulehnen. Nach längerer Aussprache wird der sozialdemokratische Antrag abgelehnt, die Paragraphen des Gesetzes bis 7 einschließlich angenommen, ebenso § 7a und darauf § 7b.

Wettervoraussage für Sonntag, 14. Mai 1916

von der meteorologischen Abteilung des „Physikal. Vereins Frankfurt a. M.“
Zunächst ziemlich heiter, trocken, später zunehmende Trübung, etwas wärmer.

Schiffs-Nachrichten.

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt.
(August Waldmann, Biebrich.)

F317

Von Biebrich nach Mainz (ab Schloß): 1.30*, 2.30*, 3.30, 4.00*, 4.30, 5.30*, 6.40, 7.00*, 7.40. — Von Mainz nach Biebrich (ab Stadthalle): 2.30*, 3.10*, 3.50, 4.30*, 5.20, 6.30*, 6.40, 7.40*, 8.20. Bei Tageslicht ab Kaiserhof-Hauptbahnhof 8 Minuten später. Nur Sonn- und Feiertagen, außerdem Extratouren. Wochentags nur bei gutem Wetter.

22 = Reklamen. = 22

KAŁODONT

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger: E. Degerhorst

Verantwortlich für Inhalt: E. Degerhorst; für den Unterhaltungsbeil.: H. v. Rosenborg; für Nachrichten aus Wiesbaden und den Nachbarbezirken: H. v. Rosenborg; für „Bericht aus der Provinz“: H. v. Rosenborg; für „Sport und Lustspiel“: J. H. G. Roscher; für „Gemeinschaft“ und den „Briefkasten“: G. Roscher; für den „Kochzettel“: W. G. für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Sperrstunde der Schließung: 12 bis 1 Uhr.

Am Sonntag, den 14. Mai, sind von 1½ Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Blücher-Kronen-, Oranien- und Schützenhof-Apotheken. Diese Apotheken verleihen auch den Apotheken-Nachdienst vom 14. Mai bis einschließlich 20. Mai von abends 8½ bis morgens 8 Uhr.

Husten

Meneural hilft schnell bei Husten, Heiserkeit, Asthma. Nachahmungen weise zurück. Niederlage: Schützenhof-Apothek, Langgasse 11.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß Freitag Abend 10 Uhr meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Elise Ciesiniski,

geb. Schmitt,

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Theodor Ciesiniski.

Elise Krüger.

Marie Ciesiniski.

Waldstraße, Vereinsstraße 2.

Die Beerdigung findet Montag, den 15. Mai, nachmittags 3½, von der Leichenhalle des Biebricher Friedhofes aus statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarethe Wirth,

geb. Debus,

heute Nachmittag um 3½ Uhr im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Wirth III.

Familie Karl Waldschmidt.

Familie Moritz Wirth.

Sonnenberg, den 12. Mai 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. Mai, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Hambacher Straße 42 aus statt.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,

vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Klochgasse 39/41.
K⁹⁰

Am 4. d. Mts. starb den Heldentod fürs Vaterland der bei dem hiesigen Landgericht zu seiner Ausbildung beschäftigte Justizianwärter,

Herr Otto Flick.

Das Andenken des hoffnungsvollen, angehenden Beamten wird in Ehren gehalten werden.

Wiesbaden, den 11. Mai 1916.

Der Landgerichtspräsident.

F 261

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser guter Onkel, Bruder und Schwager,

Franz Gadow

Gärtnermeister

nach kurzem, schwerem Leiden, Freitag morgen sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

G. Wirth, geb. Sachsenweger,
Schliersteiner Landstraße 84.

Die Beerdigung findet Montag, den 15. d. M., vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus, nach dem Nordfriedhof statt.

551

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimzuge unseres lieben Kindes

Amalie

sowie für die reichen Kranz- und Blumenpenden sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Karl Schmidt und Frau.

Sonnenberg, den 13. Mai 1916.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste meiner lieben Frau, sage ich Allen, besonders Herrn Pfarrer Beckmann für die trostreichen Worte am Grabe, meinen herzlichsten Dank.

Karl Greyer
und Kinder,

Friedrichstraße 50.

Wiesbaden, 13. Mai 1916.

Weißer Stiefel u. Halbhuhe

kauft man
am besten
in

Kuhns

Schuhgeschäften
Weinstraße 26, Bleichstraße 11.
Fernsprecher 6236.

Amliche Anzeigen

Dienstag, den 16. d. Mtd., nachmittags, soll die Grabung von den Gräbern, Feldwegen und Wäldern zwischen Friedhof, Frankfurter und Ringer Straße vertheilt werden.

Zukunftspunkt nachmittags 4 Uhr am Langenbühl. F 254
Wiesbaden, den 12. Mai 1916.
Der Magistrat.

Richtungsanweisung
Die unter dem 10. Februar d. J. erlassene Anordnung über die Festlegung aller in Stadt- und Kreisbezirk Wiesbaden vorhandenen Gassen wird vom 13. Mai d. J. ab aufgehoben.

Wiesbaden, den 12. Mai 1916.
Der Polizeipräsident v. Schend.

Nichtamtliche Anzeigen

Blusen.

Berliner Haus, Bismarckring 2.

Soienträger.

Kräftige Feld-Soienträger und starke, selbstverfertigte Sandschuhe billigst bei
537
Fritz Stronsch, Kirchstraße 50.

Vorpahl's anerkannt

Schmierseife Pfund 50 Pf.

In Eimern billiger.

Dohheimerstraße 86, D. p. L.

Achtung!

Sie mit einem großen Transport

erhalten.

freimelkender Ziegen

angekommen.

Dieselben stehen zum Verkauf

Dohheim: Lbergasse 20.

Sanftkartoffeln!

Industrie u. H. te date. Kirchner,

Rheingauer Str. 2. Telefon 479.

Handarbeiten: Weißwaren.

Berliner Haus, Bismarckring 2.

Schmierseife

Pfund 50 Pf., bei 5 Pfund u. mehr

per Pfund 50 Pf.

Schmer, Bismarckring 8, Hof z.

Hemmens & Söhne Internat.

Handelsstraße.

10 Sprachen, Grammatik,

Korrespondenz.

Buchführ., Stenogr., Maschinenschrb.,

Schönfähr. 151. Ausl., Franz., Dänisch,

Heid., Deutschl., d. Hrn., Kungasse 5.

Harmoniums

zu vermieten

Rheinstraße 52, Schmitz.

Kinderwagen

werden repariert,

Kinderwagen-Reparaturwerkstätte

Schulze, Bleichstraße 17, 2. Etz. Part.

Für alle

Zahnebiß

ob ganze, zerbrochene oder solche, die

in Kautschuk gefaßt sind, achte ich

stets auf hohe Preise.

Grosshut, Wangemannstr. 27.

Kaufe gegen sofortige Kasse

vollständige Wohnungen, u. Zimmer.

Einricht., Kuchensch., einzelne Möbel.

Antiquitäten, Pianes, Kassen.

(Kaufe, Kunst, u. Antiquitäten z.

Wegengleichkauf. Hr. Weininger,

Schulze, Bleichstraße 17, 2. Etz. Part.

Pianino

gut erhalten, Kuch., oder Eide.

brown, im Auftrag gegen bar zu

kaufen gef. G. Berger, Schul-

6. Ziehung der 5. Klasse der 7. Preussisch-Süddeutschen (233. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie.

(vom 6. bis 31. Mai 1916.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den Besitzern in der Lotterie bekannt. Ohne Gewähr. D. M. S.

Bei jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich große Gewinne gezogen, und zwar je einer auf die erste und je einer auf die zweite Hälfte der gezogenen Nummer.

12. Mai 1916, vormittags. Nachdruck verboten.

87 945 94 445 555 705 895 910 1004 180 288 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74 80 1000 327 685 785 74

110048 240 317 88 10000 537 78 682 91 10000 786 866 10000 990
110109 78 123 10000 49 215 10000 57 344 62 70 99 79 112088
54 10000 78 316 48 827 88 826 235 118 52 218 85 10000 448 10000
875 944 995 114195 298 10000 598 10000 704 118048 129 296 225 607
28 675 79 500 19 69 116089 112 426 49 57 528 10000 59 625 600
1000 929 93 117041 293 405 58 693 705 832 926 97 118061 122 64
889 928 935 93 939 119042 54 119 96 247 262 482 86 104 676
1000 939 940

120048 240 317 88 10000 537 78 682 91 10000 786 866 10000 990
120109 78 123 10000 49 215 10000 57 344 62 70 99 79 112088
54 10000 78 316 48 827 88 826 235 118 52 218 85 10000 448 10000
875 944 995 114195 298 10000 598 10000 704 118048 129 296 225 607
28 675 79 500 19 69 116089 112 426 49 57 528 10000 59 625 600
1000 929 93 117041 293 405 58 693 705 832 926 97 118061 122 64
889 928 935 93 939 119042 54 119 96 247 262 482 86 104 676
1000 939 940

130048 240 317 88 10000 537 78 682 91 10000 786 866 10000 990
130109 78 123 10000 49 215 10000 57 344 62 70 99 79 112088
54 10000 78 316 48 827 88 826 235 118 52 218 85 10000 448 10000
875 944 995 114195 298 10000 598 10000 704 118048 129 296 225 607
28 675 79 500 19 69 116089 112 426 49 57 528 10000 59 625 600
1000 929 93 117041 293 405 58 693 705 832 926 97 118061 122 64
889 928 935 93 939 119042 54 119 96 247 262 482 86 104 676
1000 939 940

140048 240 317 88 10000 537 78 682 91 10000 786 866 10000 990
140109 78 123 10000 49 215 10000 57 344 62 70 99 79 112088
54 10000 78 316 48 827 88 826 235 118 52 218 85 10000 448 10000
875 944 995 114195 298 10000 598 10000 704 118048 129 296 225 607
28 675 79 500 19 69 116089 112 426 49 57 528 10000 59 625 600
1000 929 93 117041 293 405 58 693 705 832 926 97 118061 122 64
889 928 935 93 939 119042 54 119 96 247 262 482 86 104 676
1000 939 940

150048 240 317 88 10000 537 78 682 91 10000 786 866 10000 990
150109 78 123 10000 49 215 10000 57 344 62 70 99 79 112088
54 10000 78 316 48 827 88 826 235 118 52 218 85 10000 448 10000
875 944 995 114195 298 10000 598 10000 704 118048 129 296 225 607
28 675 79 500 19 69 116089 112 426 49 57 528 10000 59 625 600
1000 929 93 117041 293 405 58 693 705 832 926 97 118061 122 64
889 928 935

Matheus Müller
Sektellerei Eltville

MÜLLER EXTRA

Hoflieferant S.M.
des Deutschen Kaisers

F 101

Anlässlich der Enthüllung eines von den Verwundeten gestifteten Gedenksteinens findet in dem „Kaiser-Wilhelm-Heim“ der „Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime“ am Chausseehaus:

Sonntag, den 14. Mai ds. Js., vormittags 10 1/2 Uhr

eine einfache Feier statt.

Zu derselben laden wir hiermit ein.

F 548

Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime.
Präsidium.

HOCHSOMMER-NEUHEITEN

Batist-Kleider
Leinen - Kostüme
Neue Waschstoffe

Aparte Auswahl



J. BACHARACH

Hoflieferant

WEBERGASSE 4

WEBERGASSE 4

K 81

Turnhalle Kaiserplatz - Biebrich a. Rh.

Sonntag, den 14. Mai, nachmittags von 4—11 Uhr:

Garten-Konzert der Pionier-Kapelle Nr. 25.

im in prachtvollem Blüten Schmuck stehenden schattigen Garten.

Eintritt 30 Pf. für die Person, wovon der Ueberschuß der Kriegsfürsorge zugeführt wird.

In Bier der Henninger-Bräuerei Frankfurt a. M.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Turnsaal statt.
Bei recht zahlreichem Besuch ladet ein Adam Wöll.

Marie Mehrbeins Lehrinstitut für Damenschneiderei

Michelsberg 11, 2. St.

Taglich Anf. neuer Kurse im Musterzeichnen, Zuschneiden und prakt. Arbeiten, unter Garantie für sorgfältige und gründl. Ausbildung nach leichtfassl. Methode. Die Damen fertigen ihre eigenen Kostüme an. Prosp. und Anmeldung 9—12 und 3—6 Uhr.

Versicherungen mit Einschluss der Kriegsgefahr

übernimmt noch bis auf weiteres die

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G.

(Alte Leipziger) Gegr. 1830 - Leipzig - Thomasring 21

Ohne Extraprämie beim Eintritt.

Bequeme Deckung der Kriegsschadenbeiträge aus den künftigen Dividenden oder aus der auch im Kriegssterbefall sofort und voll zahlbaren Versicherungssumme.

Vertreter in Wiesbaden:

Benedikt Straus, Emser Strasse 6. Telefon 763.
Paul Boehme, Schwalbacher Str. 47. Telefon 4303.

Ebensens billige Geranienwochen

Auch während der Kriegszeit liefert Ebensen die billigsten Geranien von 15 Pf. an. Geht deshalb alle zu Ebensen Geranien kaufen. Geben 30 Pf., bekommen 15 Pf. Großer Massenverkauf, daher die billigen Preise.

Ebensens billig, Herderstraße 17, Ecke Luxemburgplatz. Telefon 3250.

Montag, den 29. Mai 1916, nachmittags 4 Uhr, werde ich in Johannisberg im Gasthaus „Schloß Johannisberg“ dieses Gasthaus, tarirt 25000 Mark, öffentlich zum Verkauf ausbieten. In dem bezeichneten Hause ist seit vielen Jahren eine sehr gut gehende Gastwirtschaft mit regem Fremdenverkehr betrieben worden. F 548

Rüdesheim a. Rhein, den 12. Mai 1916.

Der Nachlasspfleger:

H. Diehl, Rechnungsrat.

Unter Garantie

vertilgt die Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Ant. Springer (Hsh. Rath. Leibel, Mainz, Frauenlobstraße 2)

Ratten, Mäuse, Käfer, Wanzen, Motten usw.

Befuch und Kostenanschlag gratis. Zahlungen erst nach Erfolg.

Vertreter Wiesbaden: J. Kretzer, Tapezierermeister, Schwalbacher Straße 53.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Künstliche Blumen.

Saison-Neuheiten

wieder eingetroffen in Seide u. Stoff;
Kobolium und Laube in allen
Farben und jeder Preislage empfiehlt

B. von Santen,

Spezial-Kunstblumen-Geschäft,
Mauritiusstraße 12.

Reparaturen
in eigener Werkstatt.



Miele: 2. Preistabelle für
Kinderwagen.

Kinderwagen,
Kinderstühle,
Laufgitter,
Laufstühle,
Sicherheitsgurten,
nur erstklassige Erzeugnisse.
finden Sie in reicher Auswahl bei

H. Schweitzer

Hoflieferant,
erstes u. ältestes Spielwarengeschäft
am Platze,
Ellenbogengasse. 449

Auszug aus der Preisliste. Ausspannweine

(weiß und rot).

	d. Hl.
1914 Laubenheimer	1.00
1914 Riersteiner	1.10
1914 Oppenheimer	1.20
1912 Reudorfer Riesling	1.20, 1.30, 1.40
1905 Erbacher	1.50
1904 Laubenheimer Säuschen	1.50
1904 Niederwallauer	1.60
1909 Geisenheimer Gericht	1.80
1905 Rautenthaler	1.90
1905 Rautenthaler Berg	2.10
1904 Oppenheimer Goldberg	2.40
1911 Dallgartener Rosenthal	2.70
1904 Rüdesheimer Berg	2.90
1915 Ingelheimer, rot	1.40
1915 Oeringelheimer, rot	1.70

Rosellweine, bessere Vorbeugungsweine, Südwine, als Samos, Blutor, Portwein, Sherry, Madeira, Malaga, Agnall-Verjünte, Agnall-Weinbrand, sowie Stagnat fine Champagne, schon 9 Jahre auf der Flasche liegend. Rum-Verjünte, diverse Schaumweine zu Fabrikpreisen. Wegen Preise anderer Sachen verlange man Preislisten. Noch fast alles zu billigen Preisen in einzelnen Flaschen, sowie in jeder Menge zu haben.

:: Versand nach allen Gegenden. ::

Ludwig Bauer,

Weinhandlung,

Nerostraße 31.

:: Kellerei: Mauritiusstraße 12. ::

Erst für feinste

Toiletten-Seife

in Drogen-Schmuckwaren franko geg. Nachnahme von 5.90 Mk.

Ernst Egenolf,

Hamburg,

Grindelallee 62.

Urlaub

-Gesuche, Eingaben, Reklam. in all. Fällen, Schriftsätze an alle Behörden fertigt mit Erfolg an: Büro Gullsch, Wiesbaden, Wörthstr. 3, I. Auskunft in allen Unterstützungs- Ang. Auswärtige können Gesuche schriftl. bestellen. (Dankschr. zur Eins. offen).

Beschädigte angefohene

Orangen

per Stück 2, 4, 6 und 8 Pfg.
so lange Vorrat reicht.
Hornung, Helmstraße 41.

Geheimrat Professor Rubner über den Lebensmittelwucher.

Geheimrat Rubner sagt: Die Nahrungsernährung Deutschlands ist unmöglich, aber eine tatkräftige Überleitung ist nötig. Im wesentlichen besteht ein Mangel in der natürlichen Ernährung, während auf dem Land, im großen und ganzen, die Nahrungsversorgung ausreichend ist. Den Nahrungsfragen kommen wir mit Brot- und anderen Karten auch nicht näher. Geheimrat Rubner schlägt eine Wahlkarte vor. Der größte Mangel liegt in dem Umstand, daß manche Nahrungsmittel zeitweilig ganz ausfallen. Unsere ganze Volksernährung ist heute weniger durch die schlechte Versorgung vieler Großstädte und Industriezentren als durch die Folgen einer unerhörten Preissteigerung und durch den Kriegswucher mit den Nahrungsmitteln aufs schwerste betroffen; in der allerdrückendsten Weise wird die Lage ausgebeutet, um schnell die höchsten Gewinne einzuflecken. Zwar besitzen wir einen Preisregulierungsausschuß, tatsächlich sind seine Bemühungen nach heute ganz allgemeinem Urteil ganz ohne Erfolg gewesen, ja, die Art und Weise, wie bezüglich den Interessenten um Erhöhung der Höchstpreise nachgegeben wurde, hat nicht zur Besserung, sondern zur Verschärfung geführt. Wie die Presse heute offen ausdrückt, treiben die Interessenten-Gruppen geradezu ein Spiel mit dieser Behörde. Zwar ist die unangemessene Verteuerung und die Zurückhaltung der Nahrungsmittel strafbar, aber diese Bestimmungen werden nicht oder zu laß ausgeführt, und niemand wagt es, an der Wurzel anzugreifen. Die Hoffnung auf weitere Preissteigerung führt allgemein zur Zurückhaltung der Waren. Die Preissteigerung hat alle Nahrungsmittel ergriffen, auch solche, bei denen irgend welche Erhöhung der Erzeugungskosten ganz außer Frage steht. Es gibt Landgebiete, in denen die Vieh- und Milchherzeugung nicht einen Heller mehr verschlingt als vor dem Krieg; die Aufzucht einer großen Anzahl von Schweinen erfolgt mit Nahrungsmitteln genau wie früher, der Ertrag der Seefischerei erfordert höchstens einen gewissen Rohaufwand für die Fische, berechtigt aber nicht zu einer 10- bis 15fachen Steigerung der Preise. Dasselbe gilt bei Süßwasserfischen. Die Ernährung und Aufzucht des Wildes kostet — von einigen Luxusjagden abgesehen, die sich trotz Heumangels allzusehr eingebuchtet haben — auch nicht mehr als sonst. Ein Teil des Geflügels lebt auch heute noch von Abfällen des Haushalts mit geringen weiteren Zugaben, und schließlich haben wir doch im vergangenen Jahre zwar in manchen Teilen eine schlechte Ernte, aber doch eine Ernte gehabt, die teilweise die Bedürfnisse deckt. Die Gründe, die für die allgemeine Preissteigerung als eine Notwendigkeit aufgeführt werden, sind also sehr fadenhäutiger Natur und werden von niemand mehr ernst genommen. Der Kleinhandler beschuldigt den Zwischenhändler, dieser den Großhändler als Preistreiber. Jeder hat seinen Anteil daran, wenn auch vielleicht die gegenwärtige Lage wesentlich der Bewucherung durch einzelne Großhändlergruppen zu verdanken ist. Eine Hochspannung des Mißtrauens ist eingetreten in allen Kreisen der Bevölkerung. Die Ernährungsbeschwerden betreffen vielfach gar nicht alle Schichten der früher genannten Arbeitervklassen, sondern hauptsächlich Leute mit mittleren, mäßigen Einkommen, vor allem solche mit festem Einkommen, und die Leute, deren Einkommen im Krieg stark vermindert ist, wie bei den Familien der Ärzte, Rechtsanwältinnen usw., bei denen der Mann im Feld steht und die Familie auf sehr dürftige Zuschüsse angewiesen ist. Es ist schmerzliche Hilfe notwendig. Die Preisregulierungsmaßnahmen müssen einem gründlichen Eingriff weichen. Die mangelnde Ernährungsordnung hinter der Front bringt uns politische Schäden, erhöht die Bevölkerung und gewährleistet außerdem nicht einmal die zweckmäßigste Verwendung der heimischen Nahrungsquellen. Diese letzteren sind aber zugleich die Nahrungsquellen des Heeress. Daher ist auch letzteres wesentlich an dem Gelingen der Nahrungsmittelorganisation beteiligt, und zwar so sehr, daß erwogen werden muß, ob nicht der militärischen Gewalt das gesamte Ernährungswesen unterstellt werden muß.

Odeon-Palast-Lichtspiele

Kirchgasse 18, Ecke Lulsenstrasse.

Ab heute findet die Uraufführung des gewaltigsten Meisterwerks der Filmkunst, des unter größtem Kostenaufwande erworbenen sensationellsten

Detectiv- und Kriminal-Schlagers

der Gegenwart, statt.

Alleiniges Erstaufführungsrecht für Wiesbaden.

Die Geheimnisse der unterirdischen Gewölbe!

oder: Das Phantom der Oper.

Ein Aufsehen erregendes Detectiv- u. Sitten-Drama

in 4 spannenden Akten.

In den Hauptrollen 3 Kino-Größen:

Nils Chrisander, Ernst Matray u. „Egode Nissen“, die größte Tragödin, die unvergleichliche Film-Darstellerin, die in Wiesbaden in jedem Film so großes u. berechtigtes Aufsehen erregte. — Wenn je ein raffinierter Gaunertrick in dem Schmelz teuflicher Verbrecher ausgeheckt wurde, so übertrifft dieser — Phantom — alles bisher Dagewesene. Staunend aufgeregt folgt der Besucher den verwickelten Handlungen. Die Geheimnisse, die sich in den unterirdischen Gängen abspielen, das plötzliche Verschwinden der berühmten Opera-Diva vor dem erstanten Publikum, wie auch die übrigen sensationellen Vorgänge, fasziniert und packt die versunkenen Zuschauer, kurz, es ist ein Sensations-Detectiv-Drama, wie es raffinierter, überraschender nicht gedacht werden kann. — — —

„Waldemar Psilander“

in einem hervorragenden Sitten-Schlager in 3 sensationellen Akten. Ausserdem der übrige bekannt beispiellose Spielplan und die neuesten Kriegsberichte.

Ent beehrte Künstlerkapelle.

Behandlung aller heilb. Leiden

nach Grundsätzen d. elektr. spagyr. Homöopathie u. Naturheilmethode unter Benutzung d. Vibr.-Massage.

Suggestion und der künstl. Höhensonne

Ist von den bedeutendsten Kapazitäten der medizinischen Wissenschaft auf dem Gebiete der Heliotherapie, wie Prof. Dr. Kromayer, Prof. Dr. König, Privatdozent Dr. Hagemann, Sanitätsrat Dr. Bach, Prof. Valpius u. v. a. jahrelang erprobt und be-tens empfohlen.

Bequem in der Anwendung! Sicher in der Wirkung!

Glänzende Heilerfolge! „Frappierende Resultate!“

(Dr. med. Br.) bei: Gicht, Rheumatismus, Ictus, Neuralgie, Neurasthenie, Hysterie, Veitstanz, Schlaflosigkeit, Zuckerharnruhr, Rhachitis, Knochenerweichung, Bronchialkatarrh, Schnupfen, Stinknase, Keuchhusten, Stoffwechselstörungen, Bleichsucht, Blutarmut, A. arterienverkalkung, Herz-, Nieren- u. Leberleiden, Fettsucht, Tuberkulose, chronische Magen- und Frauenleiden, eiternden Wunden, schlechthellenden Geschwüren, Lupus, Flechten, Feuermalen etc. etc.

Wiesbaden, Scheffelstraße 8, P. von 9—12, 3—4.

Dir. a. D. G. Glass.